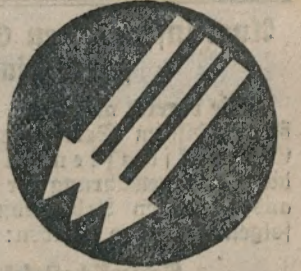


Arbeiterzeitung



Wochenblatt für das werktätige Volk im Wahlkreis Eisenwurzen

Redaktion und Verwaltung: Amstetten, Ardaggerstraße 28. Alleinige Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Amstetten. Bezugsbedingungen: Einzelnummer 25 g. Bei Postzustellung im Monat S 1-30, Einzelnegemplar 30 g.

Jahrgang 5

Freitag, den 16. September 1932

Nummer 38

Das Gebot der Stunde: Kampf für das Recht der Arbeitslosen.

In der letzten Nummer schon berichteten wir über den neuen Angriff, welchen der christlichsozialen Minister Resch gegen die Arbeitslosen ausgeht hat. Die niederösterreichischen sozialdemokratischen Abgeordneten des Nationalrates, des Bundesrates, des niederösterreichischen Landtages und die sozialdemokratischen Bürgermeister von Niederösterreich beschäftigten sich am 9. September in einer eigenen Konferenz eingehend mit diesem Anschlag auf die Arbeitslosen. Landeshaupmannstellvertreter Genosse Helmer erstattete das Referat. Er regt nach dem Anwesenden gegen den schändlichen Plan der Regierung Stellung. Es wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

Die Sozialdemokraten warnen.

Die vom Ministerium für soziale Verwaltung vorgeschlagenen Richtlinien für die Gewährung von Notstandsausshilfen an die Arbeitslosen haben unter den Betroffenen einen Aufschrei des Entsetzens hervorgerufen. Die Notstandsunterstützungsbezieher und ihre Familien schleppen sich schon heute hungernd durchs Leben. Eine neuerliche Kürzung oder die Einstellung der fargen Unterstützung wäre für sie einfach untragbar. Angesichts der Not und der Verzweiflung, die infolge der andauernden Arbeitslosigkeit einen Großteil der Bevölkerung unseres Landes ergriffen hat, ist es ein gefährliches Spiel mit dem Feuer, das Bundesregierung und Sozialministerium da treiben. Ein harter Winter steht vor uns. Wir erheben unsere warnende Stimme.

Die heutige Tagung ist empört über den Betrag, der an dem Nationalrat und an der Bevölkerung mit diesen Richtlinien verübt werden soll. Darum scharfster Kampf gegen diese Richtlinien!

Von unseren Parteigenossen und -genossinnen fordern wir, daß sie sich bereit halten. In dieser Stunde stehen wir in Treue bei den Arbeitslosen, deren Sache wie immer die Sache der Partei und der Gewerkschaften ist.

Die freien Gewerkschaften gegen den Anschlag.

Auch der Vorstand des Bundes der freien Gewerkschaften beschäftigte sich mit dem Schandentwurf des Herrn Resch. Genosse Schorsch stellte fest, daß bei Durchführung der Resch-Richtlinien

mehrere zehntausend Arbeitslose ausgesteuert werden müssen.

Der Bundesvorstand beschloß, die freigewerkschaftlichen Vertreter im Arbeitslosenbeirat aufzufordern, dem Entwurf der Richtlinien den äußersten Widerstand entgegenzusetzen.

Sollte der Minister für soziale Verwaltung auf den vorgelegten Richtlinien beharren, dann wird sich der Bundesvorstand an den Verband der sozialdemokratischen Abgeordneten mit dem Ersuchen wenden, daß er auf Grund der Bundesverfassung die vorzeitige Einberufung des Nationalrates zu einer außerordentlichen Tagung verlange,

damit auch im Parlament der Kampf gegen den Anschlag auf die Arbeitslosen eröffnet werde, da die Absicht des Sozialministeriums strikt dem vom Nationalrat beschlossenen Gesetz und dem Willen der Volksvertretung widerspricht.

Der Bundesvorstand ist auch der Ansicht, daß es völlig sinnlos ist, ein Finanzprogramm für die Arbeitslosenversicherung aufzustellen, bevor nicht festgestellt ist, wie viele Arbeitslose durch die Überprüfungen in die Unterstützung wieder aufgenommen werden. Zuerst muß also die Wiedergewährung der Unterstützung an die Überprüften durchgeführt werden.

Resch's Richtlinien.

Wer kann um die Wiedergewährung der Unterstützung ansuchen?

Die Sozialdemokraten haben im 28. Nachtrag zum Arbeitslosenversicherungsgesetz für die Ausgesteuerten einen wichtigen Erfolg errungen. Sie haben erreicht, daß die im heurigen Jahr Ausgesteuerten, wenn sie darum ansuchen, nochmals überprüft werden müssen. Die gesetzliche Bestimmung hierüber ist für tausende Arbeitslose so wichtig, daß wir sie im Wortlaut wiedergeben. Sie lautet:

Die seit 1. Jänner 1932 aus dem Bezug der Notstandsausshilfe ausgeschiedenen Arbeitslosen sind auf Verlangen unverzüglich einer Überprüfung zu unterziehen, bei der die Notlage unter Berücksichtigung der seit der Ausschreibung aus dem Bezug der Notstandsausshilfe eingetretenen Verhältnisse neuerlich zu erheben und insbesondere auch auf die infolge der Wirtschaftskrise eingetretene Änderung in der Beurteilung der Saisongewerbe Bedacht zu nehmen ist.

Aus welchen Gründen kann die Überprüfung verlangt werden?

Aus dieser gesetzlichen Bestimmung geht zunächst hervor, daß alle Arbeitslosen der Überprüfung unterzogen werden müssen, die seit 1. Jänner 1932 aus dem Bezug der Notstandsausshilfe ausgeschiedenen worden sind.

Nach den Richtlinien kommen für die Wiedergewährung der Unterstützung in Betracht:

a) Arbeitslose, bei denen angenommen wurde, daß mit Rücksicht auf den Saisonverdienst die Möglichkeit des Lebensunterhaltes auch während der toten Saison gegeben sei;

b) Saisonarbeiter, bei denen angenommen wurde, daß während der Saison Arbeitsgelegenheit vorhanden sei;

c) Arbeitslose, bei denen nach langem Bezug der Unterstützung angenommen wurde, daß sie Arbeit hätten finden können;

d) Arbeitslose, bei denen seit ihrer Aussteuerung eine Änderung in der Notlage eingetreten ist.

Danach werden also vor allem Saisonarbeiter um die Überprüfung der Aussteuerung und die Wiedergewährung der Unterstützung ansuchen können. Bekanntlich haben die Saisonarbeiter, obwohl sie auch während der sogenannten „Hochsaison“ keinen Arbeitsplatz finden konnten, keine Notstandsausshilfe II und die Notstandsausshilfe I nur während gewisser Fristen erhalten. Alle Saisonarbeiter, die seit 1. Jänner 1932 aus der Notstandsausshilfe ausgesteuert wurden, kommen in erster Linie für die Überprüfung in Betracht.

Arbeitslose, die die Notstandsausshilfe bereits längere Zeit be-

zogen haben, und die deswegen ausgerechnet wurden, können nach den Richtlinien ebenfalls um die Wiedergewährung der Unterstützung ansuchen.

Schließlich kommen für die Überprüfung Arbeitslose in Betracht, bei denen sich eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage ergeben hat. Wenn zum Beispiel zur Zeit der Aussteuerung in der Familie ein Verdienst vorhanden war, der größer war als der in den geltenden Richtlinien über die Beurteilung der Notlage vorgesehene, so wurden die Arbeitslosen ausgerechnet. Ist in der Zwischenzeit der Familienangehörige, der diesen Verdienst hatte, arbeitslos geworden, so ist das ein Grund zur Wiedergewährung der Unterstützung. Die Notlage wird nach den bisher geltenden Richtlinien beurteilt.

Wer wird überprüft?

Innerhalb der oben bezeichneten Gruppen erstreckt sich die Überprüfung auf:

- a) alle Familienerhalter;
- b) Arbeitslose, die über 25 Jahre alt und auf sich selbst angewiesen sind;
- c) alle Arbeitslosen über 57 Jahre.

Die Wiederaufnahme in die Notstandsausshilfe kann nur erfolgen, wenn die allgemeinen gesetzlichen Voraussetzungen für die Zuerkennung der Unterstützung gegeben sind, also vor allem nur dann, wenn der Arbeitslose vorwiegend in versicherungspflichtigen Beschäftigungen tätig war.

Nach dem vom Ministerium herausgegebenen Richtlinien sollen die Arbeitslosen, die wieder in den Bezug der Notstandsunterstützung aufgenommen werden, eine Notstandsausshilfe III bekommen. Ihre Höhe wird noch bestimmt werden. Das Ministerium hat die Verfügung erteilt, daß die Vorarbeiten für die Wiedergewährung der Unterstützung in etwa vierzehn Tagen durchgeführt werden, so daß dann die Notstandsausshilfe unverzüglich ausbezahlt werden kann.

Der Bezug der Notstandsausshilfe beginnt von dem Tage, an dem das Ansuchen um die Wiedergewährung der Notstandsausshilfe eingereicht wird. Es ist also notwendig, daß sich die Arbeitslosen möglichst bald um die Wiedergewährung der Unterstützung bewerben.

Hat ein Arbeitsloser bereits vor dem 1. September das Gesuch um Überprüfung eingereicht, so beginnt der Bezug der Unterstützung frühestens am 1. September.

Welche Dokumente braucht der Arbeitslose zur Überprüfung?

Da die Überprüfung an gewisse Voraussetzungen geknüpft ist, muß der ausgerechnete Arbeitslose nachweisen, daß er alle Bedingungen für die Wiedergewährung der Unterstützung erfüllt. Zur Überprüfung ist daher eine Reihe von Dokumenten notwendig:

1. Der letzte Bescheid, mit dem der Arbeitslose aus der Notstandsausshilfe ausgeschieden wurde;
2. Arbeitszeugnisse aus den letzten zehn Jahren und Lehrzeugnisse, beziehungsweise bei Angestellten Zeugnisse von Handelsschulen, Handelsakademien, technischen Mittelschulen und Hochschulen (sie dienen dazu, um die Berufszugehörigkeit und die überwiegende Beschäftigung in versicherungspflichtigen Betrieben nachzuweisen);
3. ein Personaldokument, aus dem die österreichische Staatsbürgerschaft hervorgeht, also Heiratschein oder Reisepaß;
4. Beweise für die besondere Notlage und die Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation des Arbeitslosen seit der Aussteuerung.

Alle diese Dokumente müssen auch mitgenommen werden, wenn sich der Arbeitslose an die Gewerkschaft oder an die Arbeiterkammer um Auskunft wendet. Die Beratung der Arbeitslosen ist selbstverständlich nur möglich, wenn alle diese Dokumente vorliegen.

Ein Schreckenwinter droht!

Die Sozialdemokraten verlangen Hilfsmaßnahmen für die Arbeitslosen. — Ein Brief an den n.-ö. Landeshauptmann.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten im niederösterreichischen Landtag haben angesichts der furchtbaren Lage der Arbeitslosen in den niederösterreichischen Glendgebieten einen Brief an den Landeshauptmann Doktor Buresch gerichtet, in dem umfassende Hilfsmaßnahmen für die Arbeitslosen verlangt werden. In dem Brief wird darauf verwiesen, daß unter den Arbeitslosen in Niederösterreich, deren Zahl ununterbrochen weitersteigt, furchtbares Elend wütet. Dann werden die notwendigen Hilfsmaßnahmen für die Arbeitslosen aufgezählt:

Das erste, was geschehen muß, ist, daß der Herr Landeshauptmann im Namen der Landesregierung beim Minister für soziale Verwaltung gegen die in Ausführung der 28. Novelle zum Arbeitslosenversicherungsgesetz geplanten Richtlinien Vorstellungen erheben möge, weil das Inkrafttreten dieser Richtlinien auch in Niederösterreich die Zahl der Ausgesteuerten um viele Tausende vermehren und damit dem Lande neue schwere Opfer auferlegen würde, was für die Finanzkraft des Landes einfach unerträglich wäre.

Es sind ferner mit größter Beschleunigung Vorbereitungen für eine Winterhilfsaktion zu treffen, die, ähnlich wie im Vorjahre, unter Landesführung Vorbehalte für jene so ungeheuer angewachsene Zahl von Menschen zu treffen hätte, denen überhaupt keinerlei Lebensmöglichkeiten mehr zur Verfügung stehen.

Der Nationalrat hat in der Frühjahrstagung den Beschluß gefaßt, den Ländern und Gemeinden für Notstandsmaßnahmen 7 Millionen Schilling zu bewilligen. Es wäre von der Landesregierung Vorbehalte zu treffen, daß für Niederösterreich aus diesem Fonds rechtzeitig entsprechende Beträge sichergestellt werden.

Das allein kann aber nicht ausreichen.

Eine großzügige Winterhilfsaktion

genau so wie im Vorjahre, als die nötige Ergänzung zur Hilfeleistung für die Aus-

gesteuerten zu schaffen, ist eine unausweichliche Notwendigkeit.

Die Opferfreudigkeit der Bevölkerung hat es im Vorjahre ermöglicht, über die schwerste Zeit hinwegzukommen. Auch im kommenden Winter muß der Ruf an jeden gehen, der noch etwas entbehren kann.

Daneben wäre die Durchführung von Sammelaktionen für Naturalien, Brennmaterial und Bekleidungsgegenstände, ferner Ausspeisaktionen in allen Gemeinden, in denen sich eine größere Anzahl von Arbeitslosen befindet, zu fordern. Insbesondere wird es notwendig sein, die Schulauspeisungen ähnlich wie in den Nachkriegsjahren in einem womöglich noch größerem Umfang als im Vorjahre durchzuführen.

Neben diesen durch die äußerste Not aufgezwungenen Maßnahmen bleibt aber nach wie vor

das wichtigste: Die Beschaffung von Arbeit. Strenge Durchführung des Inlandarbeiterschutzgesetzes, bessere Ausnutzung der heimischen Bodenerwerbe wird ebenso notwendig sein wie zielbewusste Förderung des Siedlungs- und Wohnungswesens.

Unmittelbar notwendig aber ist die sofortige Organisation der Winterhilfsaktion. Um ein rechtzeitiges und wirksames Eingreifen für die Winterhilfe zu sichern, wird die Landesregierung ersucht, ehestens alle Vorbereitungen zu treffen und sofort eine Besprechung aller in Betracht kommenden Faktoren einzuberufen, um einerseits die gewonnenen Erfahrungen anlässlich der vorjährigen Aktion austauschen und andererseits alle Möglichkeiten in Vorschlag bringen zu können, die geeignet sind, einen durchschlagenden Erfolg der Aktion für den kommenden Winter zu sichern.

Auskünfte in den Gewerkschaftssekretariaten.

Wie bereits mitgeteilt, erteilen die niederösterreichischen Sekretariate der freien Gewerkschaften Auskünfte über die Wiedergewährung der Unterstützung. Die ausgesteuerten Arbeitslosen können sich an folgende Stellen wenden:

- Gewerkschaftssekretariate:**
 Nggerdorf, Triesterstraße 49.
 An-Dietmanns bei Groß-Siegharts.
 Baben bei Wien, Wassergasse 14.
 Ebreichsdorf, Hauptplatz 2.
 Gmünd II, Arbeiterheim.
 Gramatneustadt, bei Willstorf.
 Korneuburg, Wienerstraße 2.
 Krems, Friedhofgasse 6.
 Kieseling, Löwenthalgasse 7.
 St. Pölten, Ringstraße 27—29.
 Stoderau, Arbeiterheim.
 Wiener Neustadt, Wienerstraße 12.

Amtsstellen der Arbeiterkammer:

- Gmünd II, Haus 2, Stiege 2, Tür 2.
 Krems, Ringstraße 24.
 St. Pölten, Schubertstraße 19, 1. Stod.
 Stoderau, Grafendorferhof.
 Waidhofen an der Ybbs, Unterer Stadtplatz 18.
 Wiener Neustadt, Kolonischgasse 12.

Diktatur in Deutschland.

Papen hat den Reichstag davongejagt.

Der neugewählte deutsche Reichstag ist am 12. September zu seiner ersten Arbeitssitzung zusammengetreten. (Siehe Bilderseite.) Die Sitzung währte nicht lange. Der Kommunist Lorgler stellte den Antrag,

der Reichstag möge die Vordrucknoten- und die Reichspräsidenten ausheben und der Regierung Papen das Mißtrauen aussprechen.

Zur allgemeinen Überraschung wurde dieser kommunistische Antrag ohne Widerspruch auf die Tagesordnung gesetzt. Nach einer halbstündigen Pause begann der Nazi-Reichspräsident Göring die Abstimmung über den kommunistischen Antrag.

Der Reichskanzler Baron Papen (Bild)



war mittlerweile mit dem vom Reichspräsidenten Hindenburg unterschriebenen Schriftstück, das die Auflösung des neuen Reichstages verfügt, in das Reichstagsgebäude gekommen. Er wollte die Auflösungs-urkunde verlesen, aber Göring erteilte ihm nicht das Wort, sondern ließ über den Mißtrauensantrag gegen die Regierung abstimmen. Der Reichstag sprach der Barone-regierung mit der ungeheuren Mehrheit von 513 gegen 32 Stimmen Papen das Mißtrauen aus.

Reichstagswahl, aber wann?

Papen weigerte sich, diesen Beschluß als rechtskräftig anzuerkennen. Er erklärte, der Reichstag sei bereits aufgelöst gewesen, als er den Mißtrauensbeschluß gefaßt habe. Der Nazi Göring spielte nun eine halbe Stunde lang den Selbsten, der die Volksrechte gegen die verfassungsbrechende Reichsregierung wahr. Aber dann knickte er und seine Nazi ein. Göring erklärte schließlich, er sehe ein, daß die Reichstagsauflösung verfassungsgemäß sei. Papen hat es sogar abgelehnt, daß er und seine Minister vor dem Überwachungs- und Schutz des Reichstages erscheinen. Dies ist ein unerhörter Verfassungbruch.

Nun soll ein neuer Reichstag gewählt werden. Herr Papen, der unumschränkte Diktator von Deutschland, will sich mit der Neuwahl sehr Zeit lassen. Obwohl die Verfassung des Reiches bindend nur eine kurze Frist vorschreibt. Er hat erklärt, er werde das Wahlrecht und dann auch die ganze Verfassung des Reiches ändern. Unbekanntlich darum, daß das ganze deutsche Volk dieser Regierung Papen das Mißtrauen entgegenbringt, rüchten sich die Barone für eine recht lange Regierungsdauer ein. Papen hat gesiegt. Die Nazi haben den Junkern geholfen, den Parlamentarismus und die Demokratie zu

erschlagen. Die Demokratie in Deutschland ist vernichtet. Aber nicht die Hitler-Faschisten treten die Nachfolge an, sondern die vor 1918 herrschenden adeligen Großgrundbesitzer und Industriearbete.

Die deutsche Arbeiterklasse ist durch ihre unglückselige Spaltung trotz

ihrer zahlenmäßigen Stärke gegenüber der hochmütigen Willkürherrschaft der Barone machtlos. Aber wenn sich die deutschen Arbeiter endlich einigen würden, müßte dieser Spuk, diese Rückkehr zur schrankenlosen Despotie des Adels und des Geldsacks in nichts zerfallen.

Wird es wirklich besser?

Die Börseaner sind aus dem Häuschen. „Es wird schon besser, es wird ganz gewiß besser“, flöten ihre Zettungen. Die Wirtschaftskrise liegt, könnte man meinen, schon am Sterbebett und der Ausbruch des goldenen Zeitalters ist nur mehr eine Frage von einigen Monaten.

Woher die hoffnungsvolle Stimmung? Nun, die Börsen sind aus dem Todeschlaf erwacht. Es wird wieder einmal auf das

Steigen der Wertpapiere

spekuliert. Und die Aktien sind auch wirklich nicht unerheblich im Kurs gestiegen. Allerdings sind die Industriewertpapiere in den letzten Jahren außerordentlich niedrig bewertet und gehandelt worden. Selbst jetzt, wo die Kapitalisten über das Erwachen der Börsespielerei jubeln, sind die Aktien doch erst einen Bruchteil jenes Wertes wert, das die Spekulanten in der Zeit vor Ausbruch der Wirtschaftskrise dafür gezahlt haben. Zu Jubelgerängen der Börseleute ist also wirklich kein rechter Anlaß.

Der Präsident Hoover der Vereinigten Staaten möchte im November wieder gern zum Präsidenten gewählt werden. Darum schürt er das Feuerchen der hohen Börsenkurse. Wenn es nur bis zum November anhält, wenn dem Hoover beim Anfassen der erfreulichen Stimmung nur nicht vor der Wahl

der Atem ausgeht! Da würde er nämlich nicht gewählt werden.

Aber die hohen Börsenkurse sind ja nicht das Entscheidende.

Die Wiederbelebung der Wirtschaft kann doch nicht von einer erschwindelten hoffnungsvollen Stimmung an den Börsen kommen. Sehen wir einmal um uns! Die Kurse steigen, aber die Arbeitslosigkeit steigt auch! Sie ist ein viel sichererer Gradmesser für die Wirtschaftslage. So ist es nicht nur in Österreich, so ist es auch in den großen Industriestaaten Europas und so ist es in Amerika. Überall weiterer Abbau, überall stillstehende Fabriken, überall ungeheure, noch wachsende Arbeitslosigkeit und leer fahrende Personen- und Güterzüge. Das steht nicht nach Besserung der Wirtschaftslage aus.

Nein, nein, den kapitalistischen Schwindel glauben wir nicht, so sehr auch wir eine Besserung herbeiwünschen. Leider ist noch kein wirkliches Anzeichen zu sehen, daß es besser wird! Wenn die Herren Kapitalisten nicht imstande sind, die Weltwirtschaft, die sie so gründlich zusammengehaut haben, wieder auf gleich zu bringen, so mögen sie uns auch mit dem Märchen verschonen, daß es nun wieder aufwärts geht. Die Tatsachen beweisen, daß sie schwindeln.

Gegen die Schulverschlechterung in Niederösterreich.

Bekanntlich hat die niederösterreichische Landesregierung unter dem Druck der finanziellen Not dem Landeschulrat aufgetragen, mit Beginn des Schuljahres 1932/33 einen „Klassenausgleich“ vorzunehmen und Schulklassen mit geringerer Schülerzahl bis auf weiteres stillzulegen. Bei der praktischen Durchführung stellt sich nun heraus, daß in vielen Orten eine für die Bevölkerung untragbare Schulverschlechterung herbeigeführt werden soll. Vielfach ist sogar vorge-schlagen, zweiklassige Schulen nunmehr nur einklassig zu führen. Es versteht sich von selbst, daß die Ankündigung dieser Maßnahmen einen Entrüstungssturm bei der Bevölkerung der betroffenen Gemeinden auslöst hat.

Die Sozialdemokraten haben stets den Grundsatz verteidigt, daß beim Klassenausgleich eine Schulverschlechterung vermieden werden muß. Da nun dieser Grundsatz nicht eingehalten wird, hat der Klub der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten seine beiden Mitglieder der Landesregierung beauftragt, in der nächsten Sitzung der Landesregierung die Aufhebung des Beschlusses vom 15. Juli, betreffend den Klassenausgleich an den öffentlichen Volks- und Hauptschulen Niederösterreichs zu beantragen. Sollte die Mehrheit der Landesregierung diesen Reklamationsantrag ablehnen, wird beantragt, den Landeschulrat anzuweisen, daß Klassenzusammenlegungen nur in horizontaler, nicht aber auch in vertikaler Richtung vorgenommen werden dürfen. Die Annahme dieses Antrages würde verhindern, daß zum Beispiel eine sechsklassige Volksschule in eine fünfklassige oder gar wie es vielfach beachtlich ist, eine zweiklassige Volksschule in eine einklassige umgewandelt wird.

Wie wir erfahren, hat am Mittwoch, den 14. September, eine Landesregierungssitzung stattgefunden, in der die sozialdemokratischen Landesregierungsmitglieder die oben besprochenen Anträge gestellt und vertreten haben. Die bürgerliche Mehrheit in der Landesregierung hat aber unsere beiden Anträge abgelehnt.

Wir können über die Auswirkung dieser Ablehnung begrifflicherweise heute nichts Näheres sagen. Aber eines steht bereits fest: das letzte Wort ist in dieser Schulfrage noch nicht gesprochen.

Der Landeschulrat und der „Klassenausgleich“.

In der Landesschulratsitzung am 13. September stellten die Sozialdemokraten eine dringliche Anfrage, in der es heißt:

Anfrage der Landeschulratsmitglieder Oetz, Wache, Wernbl, Celli und Genossen, betreffend dem geplanten Klassenabbau. Durch den wiederholten Klassenabbau in den letzten Jahren wurde das niederösterreichische Schulwesen stark benachteiligt, so daß es einen neuerlichen allgemeinen Klassenabbau ohne wesentliche Schädigung des Gesamtschulniveaus nicht mehr verträglich. Die Befürworter stellen daher die Anfrage:

1. Beschloß gab das Präsidium des niederösterreichischen Landeschulrates dem Plenum keine Gelegenheit, zu dem geplanten Klassenabbau Stellung zu nehmen? 2. Ist das Präsidium berechtigt, die geplanten Abbaumaßnahmen wenigstens hinsichtlich jener Klassen zu verhindern, deren Abbau eine wesentliche Herabminderung des Bildungsstandes zur Folge hätte?

Eine nächtliche Schießerei in Wiener Neustadt.

Zwei Arbeiter und zwei Nazi verlegt.

Die Nazi in Niederösterreich schenken es in der letzten Zeit besonders darauf abgesehen zu haben, die Arbeiter zu provozieren. Nach der freien Provokation in Brud an der Leitha haben sie Dienstag gegen Mitternacht in Wiener Neustadt neuerlich provokiert; freilich ist ihnen diese Provokation übel bekommen. Die Wiener-Neustädter Nazi hatten für Mittwoch den 14. d. eine Versammlung in den Brauhaushausaal einberufen. Sie hatten die Stürze, zu dieser Versammlung die Arbeiterkammer von Wiener-Neustadt einzuladen. Die Wiener-Neustädter Genossen gaben ihnen sofort die richtige Antwort. In einem Plakat zeigten sie der Bevölkerung den Betrug, den die Nazi an den Arbeitern und vor allem auch an den Arbeitslosen verübten. Dieses Plakat traf die Nazi sehr schwer, sie sahen ihre mit großem Pomp angekündigte Versammlung bedroht.

daher eiferten sie Dienstag nacht bewaffnete Trupps aus, die die Plakate von den Wänden reißen sollten. Auf dem Baumkircherring kamen gerade mehrere Arbeiter, unter ihnen einige Jungsozialisten, die in einer Sitzung waren, dazu, wie die Nazi die Plakate entfernten. Sie stellten die Plakatabreißer zur Rede; es kam zu einem scharfen Wortgeplänkel. Später kamen noch einige Arbeiter hinzu. Die beiden Gruppen stießen aneinander, es wäre aber mit einer Prügelei abgetan gewesen, wenn die Nazi nicht plötzlich, wie es scheint, auf ein Kommando, Nebolber gezogen und einen regelrechten Fenerüberfall auf die Arbeiter verübt hätten. In wenigen Sekunden fielen einige Dutzend Schüsse.

Natürlich wollten sich die Arbeiter nicht einfach über den Saufen schiefen lassen, einige Arbeiter erwiderten die Schüsse.

Das Ganze wickelte sich in knapp einer Minute ab. Als die Nazi sahen, daß sich die Arbeiter zur Wehr zu setzen verstehen, rissen sie aus. Auf dem Platz blieben die Verletzten. Der SA-Mann der Nazi, der Agent Artur Holzkorn, hatte bei dem Zusammenstoß eine Gehirnwunde am Kopfe davongetragen, der SA-Mann der Nazi, Hans Swoboda, hatte einen Schuß in die Schulter erhalten. Auch zwei Sozialdemokraten wurden verletzt. Der stellenlose Industriearbeiter Karl Werner erhielt einen Stetschuß in die Wade, ferner wurde noch der arbeitslose Dreher Emmerich Freihamer verletzt. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus gebracht; ihre Verletzungen sind aber durchweg nicht schwerer Natur.

Die Polizei gibt an, daß sie auf dem Kampfplatz 37 abgeschossene Patronen gefunden habe. Mittwochs vormittags wurden elf Nazi und vier Sozialdemokraten von der Polizei verhört; die Erhebungen werden fortgesetzt, sie haben bisher schon gezeigt, daß die Nazi die Schießerei eröffnet haben.

Parteigenossinnen und Parteigenossen!

Die Landesparteivertretung beruft gemäß § 32 des Organisationsstatuts für Sonntag, den 9. Oktober 1932, 9 Uhr vormittags, in das Arbeiterheim Favoritner, Wien X, Lagerburgerstraße 10 (großer Saal), den **Landesparteitag**

Tagungsordnung:

1. Konstituierung und Begrüßung;
2. Berichte;
3. Unser Kampf in Niederösterreich;
4. Änderung des Statuts;
5. Neuwahlen.

Zur Teilnahme sind laut § 33 berechtigt:

a) Die Delegierten der Bezirksorganisationen, und zwar entfallen: Bezirke bis zu 1000 Mitgliedern 2 Delegierte, bis zu 2000 Mitgliedern 3 Delegierte; Bezirke- (Gebiets-) Organisationen mit mehr als 2000 Mitgliedern für je weitere 2000 Parteimitglieder einen Delegierten mehr.

Bei der Delegation ist auf eine entsprechende Vertretung der weiblichen Parteimitglieder Rücksicht zu nehmen.

Zu Punkt a) wird zur Erläuterung festgehalten, daß gemäß dem Beschluß der Landeskonferenz die Gebietsorganisationen die Funktion der ehemaligen Bezirksorganisationen zu übernehmen haben. Dies bedeutet, daß in allen jenen Gebieten, wo mehrere ehemalige Bezirksorganisationen zu einer Gebietsorganisation vereinigt sind, das im alten Statut für die Bezirksorganisationen festgelegte Delegationsrecht nunmehr für die Gebietsorganisationen gilt.

b) Je zwei Delegierte der Kreisorganisationen.

c) Je eine Delegierte des Frauenkreis-Lomitees.

d) Die Mitglieder der Landesparteivertretung, die Landessekretäre und zwei Delegierte des Frauenlandeskomitees.

e) Alle in Niederösterreich gewählten Nationalräte und Bundesräte, Landesregierungsmitglieder und Landtagsabgeordnete.

f) Je ein Vertreter der in Niederösterreich erscheinenden anerkannten Parteiblätter und Gewerkschaftsorgane, der zum Parteitag delegierten Gewerkschaftsorgane und ein Vertreter der „Arbeiter-Zeitung“.

g) Zwei Vertreter der niederösterreichischen Kleinbauernorganisation.

h) Zwei Vertreter der Landesorganisation des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend.

i) Zwei Vertreter der Gewerkschaftskommission und des Zentralvereines der Konsumvereine.

k) Je ein Vertreter der Kreisorganisationen des Republikanischen Schulbundes.

l) Je ein Vertreter der in eine Landesorganisation zusammengefaßte Bildungs-, Sport- und Kulturorganisation.

Die Landesparteivertretung.

Frauen-Landeskonferenz.

Sonntag, den 8. Oktober, beginnt um 10 Uhr vormittags die Frauen-Landeskonferenz für Niederösterreich; Beratungs-ort: Favoritner Arbeiterheim, Partterre, Zimmer 8.

Zur Teilnahme an der Frauenlandeskonferenz sind berechtigt:

- a) Je zwei Delegierte der derzeit bestehenden Frauen-Gebiets-, Bezirks- und Sprengellomitees.
- b) Die Mitglieder des Frauenlandeskomitees.
- c) Die Mitglieder der Landesparteivertretung.

Landeskonferenz der Jugendlichen.

Die Landesorganisation Niederösterreich des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend hält am Samstag, den 24., und Sonntag, den 25. September 1932, ihre IX. ordentliche Landeskonferenz.

Landeskonferenz.

ab. Tagesordnung: 1. Konstituierung, 2. Berichte, 3. Falschismus, Sozialismus, Arbeiterjugend, 4. Die Sozialistische Arbeiterjugend und ihre Aufgaben in Niederösterreich, Referat: Hans Rohberger und Josef Steiner, 5. Neuwahlen, 6. Anträge und allgemeine Aussprache.

Die Konferenz findet im Sitzungssaal der Bezirksvertretung Brigittenau, Wien XX, Brigittaplatz 11, statt.

Die Landesleitung.

Stadt- und Landpost aus der Eisenwurzen

Parteinachrichten.

Achtung, Vertrauensmänner!

Alle Vertrauenspersonen stellen sich am 17., 18., 24. und 25. September ihren Lokalorganisationen zur Werbeaktion für die „Eisenwurzen“ zur Verfügung, da diese längstens am 2. Oktober abgeschlossen sein muß, damit die neuen Abonnenten die erste Oktobernummer bereits erhalten. Die Sprengreferenten haben an dieser Werbeaktion gleichfalls mitzuwirken. Jede Lokalorganisation erhält bereits von dieser Nummer eine Anzahl Werbeexemplare. Falls noch welche benötigt werden, ist sofort bei der Verwaltung der „Eisenwurzen“ in Amstetten zu bestellen.

Tragt die Drei Pfeile!

Die Partei hat ein neues Parteiabzeichen herausgegeben, das im Einzelverkauf um 30 Groschen abgegeben wird. Es sind drei Pfeile, die unseren Kampf gegen Kapitalismus, Faschismus und Reaktion veranschaulichen. Dieses Abzeichen soll jeder Parteigenosse tragen. Die Organisationen können die Abzeichen um 20 Groschen vom Parteisekretariat Amstetten beziehen.

Sitzung der erweiterten Gebietsleitung.

Samstag, den 24. September, findet um 8 Uhr vormittags im Arbeiterheim Amstetten eine Sitzung der erweiterten Gebietsleitung statt. Tagesordnung: Berichte, Organisation und Presse, Herbst- und Winterarbeit, Frauenkonferenzen und Frauenschulen, Jugendbewegung, Stellungnahme. Zum Landesparteitag und Delegation. 12. November-Feiern. An dieser Sitzung nehmen teil: Die Mitglieder der engeren Gebietsleitung, das Frauengebietskomitee, die Sprengleiter und -leiterinnen, die Sprengreferenten. Zuverlässiges und pünktliches Erscheinen Pflicht. Die Gebietsleitung.

Nachmachen!

66 neue Leser gewonnen.

Die Lokalorganisation Ybbs hat jüngst eine Werbeaktion für unser Wahlkreisblatt „Eisenwurzen“ durchgeführt und dabei 66 neue Abonnenten gewonnen. Davon sind 54 Wollabonnenten und 12 Arbeitslosenexemplare. Wir gratulieren den Ybbsern zu ihrem prächtigen Erfolg, der wieder einmal zeigt, daß durch zielbewußte Arbeit viel zu erreichen ist.

Ergebnisse unserer Werbeaktion.

Wir beginnen nunmehr mit der Veröffentlichung von Ergebnissen über die in den letzten Wochen durchgeführte Werbeaktion zur Gewinnung neuer Parteimitglieder und Abonnenten für die „Eisenwurzen“ und werden laufend in den folgenden Nummern die Resultate bekanntgeben. Auch hier zeigt sich das gleiche Bild, das schon von früheren ähnlichen Aktionen her bekannt ist, daß nämlich bei intensiver Arbeit viel zu erreichen ist. Mit verschwindend wenig Ausnahmen sind alle Orte unseres Wahlkreisgebietes von der würdevollen Wirtschaftskrise heimgesucht, und trotz alledem sind doch sehr schöne Resultate bei der Werbeaktion erzielt worden. Nachstehend die Berichte:

Amstetten: 81 Parteimitglieder, davon 26 Frauen; Haag: 25 Parteimitglieder, davon 4 Frauen; St. Valentin: 76 Parteimitglieder, davon 35 Frauen; Hausmanning: 29 Parteimitglieder, davon 5 Frauen; Gaming (mit Trübenbach und Nestelberg): 76 Parteimitglieder, davon 26 Frauen; Scheibbs: 22 Parteimitglieder, davon 13 Frauen; Neustift bei Scheibbs: 32 Parteimitglieder, davon 14 Frauen.

Abonnenten für die „Eisenwurzen“ wurden gewonnen: Ybbs 66, Haag 10, St. Valentin 5, Gaming 35, Neustift und Scheibbs je 10 Abonnenten. Außerdem verschleißt Gaming jede Woche 25 Exemplare.

Insgesamt wurden in den sieben Orten 341 Parteimitglieder und 162 neue Abonnenten gewonnen. Wir veröffentlichen in der nächsten Nummer weitere Ergebnisse.

Für die prächtige Arbeit gebührt allen beteiligten Vertrauenspersonen der Dank der Partei.

Bezirk Amstetten

Amstetten. Arbeitslose, Achtung! Auskünfte über die 28. Novelle erteilt jeden Mittwoch vormittag in der Kinderheimstätte das Arbeitslosenkomitee.

„Arbö“, Motorfahrer, Zahlstelle Amstetten. Samstag, den 17. September, im Arbeiterheim Amstetten, Ardaggerstraße, wichtige Mitgliederversammlung. Die Ortsgruppenleitung aus St. Pölten wird anwesend sein. Für jedes Mitglied besteht unbedingte Pflicht, bei dieser Versammlung anwesend zu sein. Beginn pünktlich acht Uhr abends.

Amstetten. Wir erhielten folgende Zuschrift: Als Vollmachtshaber des Herrn Mag. pharm. Wolf Mitterdorfer, Apothekers in Amstetten, fordere ich Sie im Sinne des § 23 Preßgesetzes auf, seit Einlangen in der ersten oder zweiten Nummer

Für unsere Presse!

Werbet und werdet Abnehmer der „Eisenwurzen“!

Die nächsten Wochen werden im Zeichen der Presse stehen. In einer großangelegten Werbeaktion sollen unserem Wahlkreisorgan „Eisenwurzen“ neue Leser zugeführt werden. Wie durch Gewinnung hunderter neuer Parteimitglieder die Stärkung und Schlagkraft unserer Parteiorganisation erhöht worden ist, so gilt es jetzt diesen Erfolg durch neue Leser der „Eisenwurzen“ gewissermaßen zu untermauern und zu festigen.

Durch die Schaffung des neuen Wahlkreises im Winter dieses Jahres ist die „Eisenwurzen“ zu einer neuen Aufgabe ausersehen. Hat sie früher gemeinsam mit dem Mutterblatt, der „Volkswacht“, den Kampf geführt, so ist sie jetzt durch die Trennung zu selbständigen Aufgaben berufen, die um so größer sind, je steiniger der Boden ist, auf dem sich der politische Kampf abspielt. Wir haben hier ein vorwiegend agrarisches Gebiet vor uns, die Industrie ist nur dünn gesät, die wirtschaftlichen Verhältnisse seit Jahrzehnten wenig verändert; dennoch leben in Stadt und Dorf tausende Arbeiter, Angestellte, Kleinbauern und Kleingewerbetreibende, schließlich eine große Zahl landwirtschaftlicher Arbeiter, die alle ihrer proletarischen Lage und Herkunft nach zu uns gehören.

Aber sie sind zum großen Teil bei den Gegnern, fällen ihre Versammlungen, verhelfen ihnen zu Mandaten, lesen ihre Zeitungen!

Fünf bürgerliche Blätter, mit zusammen 50 Seiten Text, erscheinen allein in unserem Wahlkreis. Sie geben vor, allen zu helfen und beschwören die arbeitenden Volksmassen. Ob schwarz oder braun, blau oder grün — in der Bekämpfung des Sozialismus, der Herabsetzung unserer Organisationen und der Verteidigung der bürgerlichen Weltordnung sind alle politischen Spielarten der bürgerlichen Parteien, Christlichsoziale, Hakenkreuzler, Großdeutsche und Hahnenschwänzer, mögen auch sonst Unterschiede in der taktischen Auffassung bestehen, vollkommen einig. Man sieht dies am deutlichsten aus ihrer Presse, in der Haß, Wut und Verleumdung gegen die Sozialdemokratie oft wahre Orgien feiern. Alle sind sie offene oder verteilte Gegner der Demokratie und Republik, obwohl diese Republik bürgerlich ist und die Arbeiter schlecht behandelt. Aber sie hassen doch beides, weil sie in der Demokratie und Republik den Boden sehen, auf dem die Arbeiterschaft letzten Endes doch den Aufstieg zu einer neuen Weltordnung vorbereiten und durchführen wird. Erst jüngst hat die „Ybbsstaler Zeitung“ mit allen Zeichen innerer Genugtuung die starke

Hand des Herrn von Papen gepriesen, weil er und seine Ministerbarone den Reichstag auf die Seite schieben und ein Sechzigmillionenvolk wie eine Hammelherde lenken möchten! Die Großdeutschen sind Konjunkturdemokraten; Hakenkreuzler und Hahnenschwänzer aber schwören auf den „einen“, nämlich den Diktator; aber sowohl Herr Hitler als auch Herr Starhemberg haben nicht das Zeug dazu, ein Volk zu beglücken; sie sind höchstens ein „schlechter Witz der Weltgeschichte“.

Die breiten Volksmassen, alles, was von seiner Hände Arbeit lebt, muß sich daher losmachen aus der Umklammerung der bürgerlichen Parteien und ihrer Presse, denn beide sind ihre Feinde. Wir müssen eigene Politik machen in einer Partei, die die arbeitenden Menschen zusammenfaßt und den Kapitalismus, der an der fortschreitenden Not und Verelendung schuld ist, sowie den Parteien, die dieses System stützen, den Krieg erklären. In diesem Krieg ist die Presse eine unserer wichtigsten Waffen, unentbehrlich für die Aufklärung der Massen, eine Stütze im Lohnkampf der Arbeiter, unsere Sachwalterin in allen politischen und wirtschaftlichen Fragen — ein Pionier für die geistige und körperliche Erziehung der Jugend und der wirksamste Herold sozialistischer Kultur.

Die Presse ist das geistige Band, das alle Sozialisten miteinander verbindet, ihrem Denken und Ziel wirksamen Ausdruck verleiht. Ohne Presse ist unsere ganze Organisationsarbeit Stückwerk und unvollständig.

Daher keine Ruhe, bevor nicht der letzte Proletarier der geistigen Beeinflussung der bürgerlichen Presse entzogen und Leser eines sozialdemokratischen Blattes ist!

Was wir brauchen, ist mehr Raum! Raum, damit jedes lokale Ereignis von Interesse und Bedeutung in unserem Blatte Berücksichtigung findet; Raum, damit wir den bürgerlichen Blättern gebührend antworten können, wenn sie politische oder wirtschaftliche Tatsachen kapitalistisch umlügen wollen, und Raum — um allen Bedürfnissen der eigenen Bewegung gerecht werden zu können. Dies setzt aber andererseits die Unterstützung des Blattes durch eine immer wachsende Zahl von Lesern und Abnehmern voraus.

Helfe daher jeder mit, unsere Presse zu stärken! Werdet Abnehmer der „Eisenwurzen“! Je mehr Abnehmer, desto besser können wir die Zeitung inhaltlich ausgestatten und zu einem wirksamen Instrument der Arbeiterklasse machen.

der Zeitschrift „Eisenwurzen“ nachstehende Verächtung aufzunehmen: „Sie schreiben: Amstetten. Provokationen der Heimwehr. In der Nacht von Samstag auf Sonntag kam es beim Gasthaus Rödinger zu einem Zusammenstoß zwischen Schubund und Heimwehr, bei der auch Nationalsozialisten unter Führung des Magisters Mitterdorfer den Hahnenschwänzern Assistenten leisteten. Mitterdorfer wurde schließlich verhaftet. Dem Eingreifen der Vertrauensmänner und der Polizei ist es zu danken, daß die Nazi und Schwänzer keine Prügel bekamen. Diese Mitteilung, daß es in der Nacht von Samstag auf Sonntag beim Gasthaus Rödinger zu einem Zusammenstoß zwischen Schubund und Heimwehr, bei der auch Nationalsozialisten unter Führung des Magisters Mitterdorfer den Hahnenschwänzern Assistenten leisteten, wobei Mitterdorfer schließlich verhaftet wurde, und daß es dem Eingreifen der Vertrauensmänner und der Polizei zu danken ist, daß die Nazi und Schwänzer keine Prügel bekamen, ist unrichtig. Wichtig ist, daß in der Nacht von Samstag auf Sonntag es beim Gasthause Rödinger zu keinem Zusammenstoß zwischen Schubund und Heimwehr gekommen ist, bei der auch Nationalsozialisten unter Führung des Magisters Mitterdorfer den Hahnenschwänzern Assistenten leisteten. Unrichtig ist weiters, daß Herr Magister Mitterdorfer verhaftet wurde und daß es dem Eingreifen der Vertrauensmänner und der Polizei zu verdanken sei, daß die Nazi und Schwänzer keine Prügel bekamen.“

Amstetten. Verhaftung eines Rinderschänders. Der in der Fabrikstraße 11 wohnhafte Hilfsarbeiter Anton Girsch wurde am 30. August verhaftet und dem Bezirksgericht eingeliefert, weil er das im gleichen Hause beim Transportunternehmer J. Holzinger auf Besuch weilende neun Jahre alte Kind G. J. aus Ulmerfeld geschlechtlich mißbraucht hat. Girsch kam am 29. August gegen 3 Uhr nachmittags in die Wohnung des Holzinger und traf dort die Kleine allein an. Diese Gelegenheit benützte

der Wüstling nun dazu, sich mit dem Kinde in das Bett zu legen, wo er sich an demselben in der schwersten Art vergangen hat. — Betrüger. Im Monat Juli trieb sich in Amstetten und Umgebung ein gewisser Rudolf Sellner, in Prag geboren, nach Innsbruck und Fleischhauern Bestellungen auf rosthreie Eßbesteck und Fleischbacken entgegen. Er übernahm auch Eßbesteck zum Verchromen und verlangte überall Angaben, die ihm auch in den meisten Fällen gezahlt wurden. Wie nun festgestellt wurde, ist Sellner ein Betrüger und schon wiederholt wegen verschiedener Delikte schwer bestraft. Außer einer großen Anzahl Gewerbetreibender schädigte er auch einen hiesigen Hotelpartier um die Quartierschuld. Von einem Taxichauffeur borgte er sich 60 Schilling aus und prellte denselben außerdem um den Fuhrlohn, so daß der Chauffeur um den Betrag von über 150 Schilling geschädigt ist. Bei der hiesigen Sicherheitswache befinden sich eine größere Anzahl Eßbestecke, die Sellner von unbekanntem Parteien zum Verchromen übernommen hat, in Verwahrung. Zur Feststellung des Eigentumsrechtes werden daher jene Parteien, die dem Sellner Eßbesteck übergeben haben, ersucht, sich in den nächsten Tagen bei der hiesigen Sicherheitswache einzufinden. Die Ausforschung des flüchtigen Betrügers wurde eingeleitet. — Funde. In der letzten Zeit wurden nachstehend angeführte Sachen bei der Sicherheitswache als Fund abgegeben, und zwar: 1 Armbanduhr, 1 Ohrgehänge, 1 Umhängetuch, 1 Geldbörse, 1 vergoldeter Bleistift, 1 schwarze Handtasche, 1 braun-weiß farbierte Kappe, 1 Geldnote, 1 Schere und 1 goldenes Kettenl. Diese Sachen können gegen Nachweisung des Eigentumsrechtes bei der Sicherheitswache behoben werden.

Amstetten. Ein Sportskandal. Sonntag, den 11. September, absolvierten die Vereine A. F. A. Amstetten und „Germania“, Linz, ihr fälliges Meisterschaftsspiel. Das Spiel endete mit einem Siege von 3 : 1 für die Germania-Linz, wobei ein Unent-

schieden sicherlich gerechter gewesen wäre. Was sich aber da auf dem Fußballplatz ereignete, hat mit Sport, Kraft und Schönheit nichts mehr zu tun. Ein aus seiner Bahn geratenes Publikum verfolgte den Kampf mit heftigem Gejohle gegen den Schiedsrichter, der es in ausgezeichnete Weise verstand, die Niederösterreicher, wo es nur ging, zu benachteiligen. Ein trauriges Zeichen ist es, daß der kurzichtige Herr noch Obmann des Schiedsrichterkollegiums der oberösterreichischen Schiedsrichter ist! Daß es für den Herrn besser wäre, das biedere Schiedsrichterpefischen mit einer Schaumrolle zu vertauschen, steht außer Zweifel. Nach dem Spiele selbst tat der Herr gut, daß er so schnell wie möglich verschwand. Mag es sein wie immer, solche Vorfälle zeitigen immer mehr die Ansicht, daß die Herren in den bürgerlichen Fußballverbänden versuchen, die spielfähigen Jungen zu ihren Kulis zu machen. Aber der Herr aus Oberösterreich mußte erkennen, daß das Sprichwort: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“ etwas Wahres an sich hat.

Amstetten. Abschied von der Heimat. Wieder mußten drei unserer besten Genossen, Karl Frenn, Karl Kneidinger und Franz Handl, fortziehen, weil ihnen die Heimat keine Arbeit geben konnte. Du verfluchte Ordnung; du hast uns abermals Genossen und Freunde genommen, weil du ihnen zum Fluch geworden bist! Hunderte, ja Tausende ziehen gleich ihnen in andere Welten und führen den tagtäglichen Kampf mit Hunger und Not. Wir wünschen unseren Freunden auf ihrem Wege durch die Fremde das Beste.

Amstetten. Zwei Jungfrönlere ziehen in die weite Welt. Sie schreiben uns zum Abschied: ... Wir haben es gründlich satt. Nichts als Arbeitslosigkeit, keine Arbeitsmöglichkeit, Abbau, Lohnreduzierung, Steigen der Preise, grauenhaftes Chaos, Unternehmerrror. Pfiui! Weg von Deutschland, Frankreich, Spanien, die Meerenge von Gibraltar wollen wir mit unserem Fahrzeug überqueren, nach Afrika. Jrgendwo werden wir ja doch Arbeit finden. Von Afrika nach Wien, wenn wir finden, daß im schwarzen Erdball auch alles „Neger“ ist. 12 bis 24 Monate gedanken wir unterwegs zu sein und zehntausende Kilometer zurückzulegen. Ist aber nirgends Arbeit zu finden, so hoffen wir wenigstens bei unserer Heimkehr in Österreich gebesserte Verhältnisse anzutreffen. Eine Hoffnung muß ja der Mensch immer auf Lager haben, sonst geht er unter... Wir aber wollen einstweilen das System, das seine Besten aus dem Lande treibt, mit allen Mitteln bekämpfen, vielleicht finden dann die Jugendgenossen bei ihrer Heimkehr wirklich gebesserte Verhältnisse vor. Auf ihrer Wanderschaft aber rufen wir ihnen noch ein herzliches Freiheit zu.

Amstetten. Postamt 2. Montag, den 29. August, erregte ein junger Postbeamter im Dienstraum unliebsames Aufsehen. Adler- und hakenkreuzgeschmückt schien er wohl gar nicht auf die Idee zu kommen, daß von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung derartige Symbole strikte abgelehnt werden und eine derartige Handlungsweise nicht geeignet ist, der Postbeamtenerschaft Sympathien entgegenzubringen. War der junge Mann im Dienst, so ist dies eine Ungehörigkeit, war er im Dienstraum nur als Gast, so ist dies auch bestimmt nicht in Ordnung und hätte er sich am Fernschreiber nichts zu schaffen machen dürfen.

Bez. St. Peter in der Au

St. Peter in der Au. Die Konstituierung des Bezirksstrafenausschusses, welche am 12. September vorgenommen wurde, brachte folgendes Ergebnis: Josef Sturm, Bürgermeister, Weilersdorf, Obmann, Karl Zwoad, Bürgermeister, Markt Seitenstetten, Stellvertreter; Ferdinand Schörghuber, Bürgermeister, St. Peter in der Au, Kassier, Josef Kronberger, Bürgermeister, St. Michael a. Br., Stellvertreter; Leopold Schurz, Bürgermeister, Markt Aschbach, Schriftführer, Franz Tempelmeier, Bürgermeister, Wolfsbach, Stellvertreter; Johann Grünmann, Bürgermeister, Kürnberg, Georg Reiner, Bürgermeister, Dorf Seitenstetten, Edmund Zeilinger, Oberlehrer, Kreuzstetten, Nebioren.

Bezirk Haag

Haag. Rad- und Autozujammenstoß. Am Samstag, den 10. September, fuhr der beim Bäckermeister Müllr beschäftigte Lehrling mit seinem Fahrrad von der Bahnhofstraße über das Bergl, wo die Straße beim Weindl-Tischler eine scharfe Kurve macht. Bei der Schlosserwerkstätte Forstner stand das Auto des Herrn Bilek in Reparatur. Das Unglück wollte es, daß im selben Augenblick, als der Lehrling vorbeifuhr, Herr Dr. Achaz mit seinem Auto daherkam. Er wollte dem Radfahrer ausweichen, streifte aber dadurch das andere Auto, jedoch ohne

nennenswerte Beschädigung. Aber der Lehrling kam infolge der Aufregung mit samt seinem Gebäckkorb zu Fall. Außer einigen Sautabstürzungen des Lehrlings ist aber zum Glück weiter nichts passiert.

Haag. Von der Stadterhebung. Am 29. September (Michaelitag) wird in Haag die Stadterhebungsfest unter großem Pomp, in Anwesenheit der Spitzen der Landesbehörden, vor sich gehen. Auch eine Ausstellung wird sich daran anschließen und Haag wird einige Festtage erleben, die hoffentlich von schönem Wetter begünstigt sind. Allüberall ist man bestrebt, die Stadt festlich herauszubringen. Häuser, Fenster und Türen werden getrichen, sogar die Misthaufen verschwinden und Haag macht heute einen viel freundlicheren und günstigeren Eindruck. Auch sonst werden feierhaft Vorbereitungen für die Feier, die mit dem Kirchweihfest zusammenfällt, getroffen.

Haag. Vertrauensmänner. Vergangenen Samstag nachmittag fand in der Bahnhofrestauration eine Sitzung der Vertrauensmänner statt, an der auch Genosse Müllerer teilnahm. Zunächst wurden die neuen Ortsfürsorgegeräte namhaft gemacht, sodann wurde nach längerer Erörterung beschlossen, eine neuerliche Werbeaktion für die Presse durchzuführen.

St. Valentin. Beratung der Vertrauensmänner. Unter dem Vorsitz des Genossen Feichtinger und in Anwesenheit des Genossen Müllerer wurden am Samstag, den 10. September, verschiedene aktuelle Fragen in lebhafter Wechselrede erörtert. Zunächst beschloß die Versammlung nach dem Referat des Genossen Müllerer, eine neuerliche Werbeaktion für unser Wahlkreisblatt einzuleiten. Sodann gelangten verschiedene politische Fragen, wie: Lausanner Vertrag, Arbeitslosenunterstützung, die Vorgänge nach dem letzten Jugendtreffen und die Frage der ländlichen Dienstboten zur Sprache. Besonders scharf wurde das Verhalten von zwei Gendarmen kritisiert, die zu verossen scheinen, daß sie ihr Amt objektiv gegen jedermann auszuüben haben. Wenn da nicht bald eine Besserung eintritt, muß zu anderen Mitteln gegriffen werden. Die Versammlung fand erst um 11 Uhr ihr Ende.

Bez. Waidhofen a. U.

Waidhofen an der Ybbs. Nationalsozialistischer Arger über unseren Jugentag. Der „Vote von der Ybbs“ war einmal einer der Getreuesten der „Großdeutschen Volkspartei“. Jetzt, wo die Großdeutsche Volkspartei an „politischer Auszehrung“ allmählich zugrunde geht — zu welchem Tod der „Vote“ reichlich beigetragen hat —, flieht er vor dem Verdichtungsgeruch und folgt lieber dem „Geruch für politische Konjunktur“, indem er sich den Nazis in die Arme wirft und ihnen die Spalten seines Blattes öffnet. Daß das geistige Niveau des Blattes durch diesen Frontwechsel gewonnen hätte, kann man freilich nicht behaupten. Zu verlieren war da ja nie viel, höchstens, daß der Ton früher doch etwas besser war. Seitdem sich aber der „Vote“ mit den nationalsozialistischen „Massenzüchtern“ und „Mordserlen“ eingelassen hat, ist der Verstand nicht mehr, der Anstand aber weniger geworden. In seiner letzten Nummer berichtet „s Bote“ über den „Noten Jugentag“. Es hat nur 1200 Teilnehmer gezählt; es hat sich eben hier genau so verhalten, wie während der ganzen Zeit seiner politischen Laufbahn. Auch von der Geometrie versteht es nichts; es findet nämlich, daß auf dem Platze der Zug der Jungfrontler nach abwärts geht und meint, daß sei so kennzeichnend für die Jungfrontbewegung. Also die Jungfront geht abwärts! Offenbar dadurch, daß sie gerade jetzt im größten Aufstieg begriffen, einen unübersteigbaren Wall gegen das weitere Übergreifen der „Hitler-Pest“ aufrichtet! Eine bodenlose Frechheit ist es aber, wenn das Bote so tut, als ob Mord und Totschlag ein politisches Kampfmittel der Sozialdemokraten wären. Die Sozialdemokratie führt den politischen Kampf mit geistigen Waffen. Erst nach dem Kriege haben Heimwehr und Sattenrenzer den politischen Mord eingeführt, und es ist eine mehr als naive Vorstellung, zu glauben, daß sich Sozialdemokraten widerprüchlos und gottgegeben erschlagen lassen. Nein! Wer uns ans Leben geht, wird unsere Abwehr kennenlernen, und wenn die Hantler nicht Vernunft annehmen, wird der Hofenboden noch öfter gründlich ausgeklopft. Dann faßelt das „Bote“ von einem nahen Hitler-Sieg. Glück auf dazu! Wenn er so ausfiehet wie die letzte Sitzung des Deutschen Reichstages, dann werden sich die Irregelmäßigkeiten bald mit Efel von den nationalsozialistischen Memmen abwenden. Von Mut oder besonderer Siegeszuversicht war bei dieser Sitzung verzeuelt wenig zu bemerken. Die Sozialdemokratie fürchtet die „Hitleritis“ nicht! Das ist eine Krankheit, hervorgewachsen aus dem Sumpfoden des Krieges und der Nachkriegszeit. Sie wird wieder verschwinden und der nationalsozialistische Nebel von den Gehirnen weichen. Man müßte ja sonst an der Menschheit völlig verzweifeln, wenn sie sich dieser erbärmlichen Pest nicht erwehren wollte.

Sonntagberg. In jeder Gemeinde ist vorgefertigt, daß Kranke, welche mittellos sind, vom zuständigen Gemeindefunktionär unentgeltlich

Die sozialdemokratischen Funktionäre und deren Erfakmänner in den Bezirksförperschaften.

Gerichtsbezirk Amstetten.

Bezirksstrassenausfchuh:
1. Graf Josef, Pensionist, Amstetten;
2. Jungwirth Karl, Spengler, Amstetten;
3. Ratzenberger Josef, Bäuerlicher, Amstetten;
4. Gruber Franz, Sekretär, Greinsfurth;
5. Brud Andreas, Hilfsarbeiter, Hausmenning;
6. Wächner Josef, B.-B., Allersdorf. Ertrag: 7. Dalkinger Josef, B.-B., Amstetten;
8. Zanetschek Gottlieb, Pensionist, Amstetten;
9. Zemanek Thomas, Pensionist, Mauer;
10. Spannseiler Karl, Pensionist, Mauer;
11. Rechner Ernst, Bürgermeister, Hausmenning;
12. Baumann Walter, Tapezierer, Allersdorf.

Bezirksfürsorgeerat:
1. Ackerl Anton, Pensionist, Amstetten;
2. Danifer Georg, Lehrer, Amstetten;
3. Bröckel Theresie, Hausalt, Amstetten;
4. Gruber Nina, Haushalt, Greinsfurth;
5. Rechner Ernst, Bürgermeister, Hausmenning;
6. Wächner Josef, B.-B., Allersdorf. Ertrag: 7. Augustin Friedrich, B.-B., Amstetten;
8. Grießenberger Leo, Schlosser, Amstetten;
9. Ratzenberger Josef, Zimmerer, Amstetten;
10. Brud Andreas, Hilfsarbeiter, Hausmenning;
11. Baumann Walter, Tapezierer, Allersdorf;
12. Thurner Marie, Haushalt, Chling.

Gerichtsbezirk Haag.

Bezirksstrassenausfchuh:
1. Junglehner Leopold, Privatier, Ramingdorf;
2. Egelseder Johann, B.-B., Sanft Valentin;
3. Gradauer Ludwig, B.-B.-P., St. Valentin;
4. Rappeler Josef, B.-B., Ennsdorf;
5. Schaumberger Josef, B.-B.-P., Markt Haag. Ertrag: 6. Sammer August, B.-B.-P., St. Valentin;
7. Schuh Karl, B.-B.-P., St. Valentin;
8. Kastenbacher Franz, Kleinhändler, Ennsdorf;
9. Gaidner Johann sen., B.-B.-P., Markt Haag;
10. Streif Ferdinand, Schlosser, St. Valentin.

Bezirksfürsorgeerat:
1. Lindner Johann, B.-B., Markt Haag;
2. Luz Theresie, Private, St. Valentin;
3. Grafeneder Karl, Zimmermann, Ennsdorf;
4. Schuh Josef, B.-B., Ernsthofen;
5. Junglehner Leopold, Privatier, Ramingdorf. Ertrag: 6. Wagerhofer Franz, Bahnangestellter, Ennsdorf;
7. Sammer August, B.-B.-P., St. Valentin;
8. Schiller Christian, B.-B.-P., Markt Haag;
9. Selezowik Anton, B.-B.-P., Haag;
10. Reindl Marie, Private, St. Valentin.

Gerichtsbezirk St. Peter in der Au.

Bezirksstrassenausfchuh:
1. Grießenberger Josef, Metallarbeiter, Diberbach;
2. Zeilinger Edmund, Oberlehrer, Krenstetten. Ertrag: 3. Achleitner Josef, Arbeiter, Mschbach;
4. Soukop August, Baumeister, Kematen.

Gerichtsbezirk Waidhofen an der Ybbs.

Bezirksstrassenausfchuh:
1. Schilcher Ferdinand, Privatier, Waidhofen an der Ybbs;
2. Haniich Ladislaus, Angestellter, Böhlerwerk;
3. Banhauser Lambert, Kontrollor, Sonntagberg;
4. Streicher Stephan, Fabrikarbeiter, Klein-Hollenstein;
5. Panig Johann, Angestellter, Waidhofen an der Ybbs;
6. Pöhl Karl, Angestellter, Opponitz. Ertrag: 7. Streicher Johann, Pensionist, Waidhofen an der Ybbs;
8. Altmüller Ludwig, Pensionist, Böhlerwerk;
9. Lindbauer Johann, Fabrikarbeiter, Böhlerwerk;
10. Schwarz Ignaz, Fabrikarbeiter, Klein-Hollenstein;
11. Sulzbacher Max, Schlosser, Waidhofen an der Ybbs;
12. Stoiber Franz, Schlosser, Waidhofen-Land.

Bezirksfürsorgeerat:
1. Zanll Josef, Angestellter, Stadt;
2. Schweiger Hedwig, Private, Waidhofen an der Ybbs;
3. Brudner Franz, Pensionist, Rosenau;
4. Draxler Peter, Angestellter, Böhlerwerk;
5. Schwarz Ignaz, Fabrikarbeiter, Klein-

behandelt, beziehungsweise daß die hierfür auflaufenden Kosten von der Fürsorge bezahlt werden. Obwohl unser Gemeindefunktionär Dr. Eugen Matura dies weiß, behandelt er die mit den gelben Anweisungen zu ihm kommenden Patienten so, als ob sie Menschen zweiter Güte wären. Wie leicht fällt die Begründung: „D je, Sie sind ja vom Armenfonds“ oder so ähnlich aus. Oder der Herr Medizinalrat berodnet „Einbremsuppe“, wenn sie sich eine Rindsuppe nicht leisten können“. Es wäre sehr zu empfehlen, wenn der Herr Medizinalrat diese Kur vorerst bei sich ausprobieren wollte. Wir sind der Meinung, daß dann auch die Vordreibung für seine Armenpatienten anders ausfallen würde. Diesem Herrn, über den nicht nur die Armen klagen, sondern auch die übrigen Klassenpatienten, wäre sehr zu empfehlen, „Niggas Umgang mit Menschen“ zu lesen, damit er weiß, wie man mit Menschen, auch wenn sie arm sind, umzugehen hat.

Sonntagberg. Arbeitslosigkeit. Seit in Rosenau für die Gemeinde Sonntagberg und die umliegenden Gemeinden eine Arbeitslosenauzahlungsstelle besteht, kann

Gollenstein; 6. Florian Otto, Pensionist, Zell an der Ybbs. Ertrag: 7. Schwarzenberger Josef, Schmied, Ybbsitz; 8. Koch Alois, Schlosser, Waidhofen an der Ybbs; 9. Paß Theresie, Private, Rosenau; 10. Altmüller Ludwig, Pensionist, Böhlerwerk; 11. Streicher Stephan, Fabrikarbeiter, Klein-Hollenstein; 12. Podrazky Karl, Angestellter, Zell an der Ybbs.

Gerichtsbezirk Gaming.

Bezirksstrassenausfchuh:
1. Ganich Alois, Bürgermeister, Rienberg;
2. Schofro Johann, Friseur, Gaming;
3. Hofbauer Rudolf, Direktor a. D., Göffling an der Ybbs;
4. Oberndorfer Rudolf, Elektrizitätswerksangestellter, Gaming;
5. Wildner Johann, Forstarbeiter, Rangau;
6. Buchebner Johann, Konsumangestellter, Gresten;
7. Eszlebschler Ignaz, Privatier, Lunz. Ertrag: 8. Pöschhader Rupert, Gießer, Rienberg;
9. Spendlhofer Johann, Bergarbeiter, Gaming;
10. Stübler Ambros, Maurer, Gaming;
11. Aigner Karl, Forstarbeiter, Rangau;
12. Voglauer Anton, Hilfsarbeiter, Gresten;
13. Pöberer Karl, Bergmann, Lunz;
14. Dörner Johann, Forstarbeiter, Lassing.

Bezirksfürsorgeerat:
1. Pöschhader Wilhelm, Elektrizitätswerksangestellter, Gaming;
2. Gamsjäger Josef, Forstarbeiter, Lachenhof;
3. Pöschhader Walburga, Haushälterin, Rienberg;
4. Jagersberger Leopold, Forstarbeiter, Gaming;
5. Neumann Rudolf, Maschinist, Göffling;
6. Scheinhard Rupert, Bergmann, Lunz;
7. Rogler August, Elektrizitätswerksangestellter, Gresten. Ertrag: 8. Weidinger Josef, Bahnarbeiter, Gaming;
9. Blamauer Jidor, Bergmann, Gaming;
10. Ellegast Franz, Elektrizitätswerksangestellter, Rienberg;
11. Egger Hubert, Forstarbeiter, Lachenhof;
12. Haselsteiner Rupert, Hilfsarbeiter, Ybbsbach-Gresten;
13. Michmeier Friz, Forstarbeiter, Göffling an der Ybbs;
14. Matuschka Josef, Maurer, Lunz.

Gerichtsbezirk Scheibbs.

Bezirksstrassenausfchuh:
1. Heinrich Johann, Bundesbeamter, Neustift;
2. Sonnleitner Hans, Metallarbeiter, Burgstall;
3. Bauer Stephan, Aufseher, Weingirtel. Ertrag: 4. Branowitzer David, Bauarbeiter, Neustift;
5. Neßl Karl, Metallarbeiter, Burgstall 80;
6. Pöfler Lazarus, Hilfsarbeiter, Wieselburg.

Bezirksfürsorgeerat:
1. Draxler Johann, Schmied, Neustift;
2. Koller Josef, Bauarbeiter, Scheibbsbach;
3. Weninger Franz, Papierarbeiter, Wieselburg. Ertrag: 4. Stabler Lorenz, Schmied, Neustift;
5. Anderiasch Ignaz, Beamter, Scheibbs;
6. Herz Anton, Invalide, Wieselburg.

Gerichtsbezirk Ybbs.

Bezirksstrassenausfchuh:
1. Pauppill Theodor, Kammellach;
2. Klein Nikolaus, Pensionist, Piesenegg;
3. Schirchl Leopold, B.-B., Sarling;
4. Wieser Florian, B.-B.-P., Blindenmarkt;
5. Schächner Johann, B.-B., Krafhof;
6. Steiner Georg, Beamter, Piesenegg. Ertrag: 7. Woinner Josef, Eisenbahner, Regenfirchen;
8. Schmölzer Josef, Angestellter, Piesenegg;
9. Giesriegel Raimund, Angestellter, Sarling;
10. Doll Johann, Arbeiter, Kammellach;
11. Reichmann Rudolf, Eisenbahner, Blindenmarkt;
12. Haberfellner Josef, Pfleger, Trewald.

Bezirksfürsorgeerat:
1. Pöcksteiner Leopold, Pensionist, Trewald;
2. Wieser Florian, B.-B.-P., Blindenmarkt;
3. Brennauer Andreas, Arbeiter, Sarling;
4. Haberfellner Franziska, Haushalt, Trewald;
5. Weiß Rosa, Pflegerin, Ybbs;
6. Scheuch Maria, Haushalt, Kammellach. Ertrag: 7. Hintersteiner Leopold, Arbeiter, Blindenmarkt;
8. Lang Johann, Arbeiter, Trewald;
9. Reichmann Rudolf, B.-B., Blindenmarkt;
10. Schirchl Josef, B.-B., Sarling;
11. Pöcksteiner Leopoldine, Haushalt, Trewald;
12. Klein Nikolaus, Pensionist, Piesenegg.

man mit Besorgnis wahrnehmen, daß die Zahl der Arbeitslosen von Woche zu Woche mitten im Sommer steigt. Während noch im Juli 364 Arbeitslose eine Unterstützung erhielten, ist die Zahl der Unterstützten Anfang September auf 440 gestiegen und wird nach Stilllegung des Gersl-Werkes weitersteigen. Die Betriebsseinschränkungen und Stilllegungen kommen deshalb nicht mehr zum Ausdruck, weil viele Beschäftigte außerhalb des Auszahlungsbereiches wohnen. So waren zum Beispiel vor kurzem im Gersl-Werk, neues Werk, von 110 Arbeitern 39 außerhalb der Gemeinde Sonntagberg wohnhaft. Anfang September standen in der Gemeinde Sonntagberg 125 Arbeitslose im Bezug der vollen Unterstützung und 136 im Bezug der Notstandshilfe. Außerdem befinden sich 13 Ausgeleiterte in der Gemeinde. Für den heurigen Winter wird daher ein Reford an Arbeitslosigkeit erreicht werden, und nachdem der Großteil der Arbeitslosen die Notstandshilfe bezieht, das Elend ungleich größer sein als im Vorjahr. Eine durchgreifende, gut organisierte Winterhilfe wird daher auch heuer nicht zu umgehen sein. Um wenigstens

die ärgste Not zu lindern, werden oft Lebensmittel allein nicht ausreichen, Hilfe zu bringen. Die Beschaffung von Kleidern und Schuhen wird für manche ein großes Fragezeichen sein. Gemeinde und Fürsorge werden Hand in Hand arbeiten müssen und auch die private Mithätigkeit wird angesichts des Elends in ausreichendem Maße ihr Scherlein dazu beitragen müssen. Die kommende Neuaufstellung der Ortsfürsorgegeräte gewinnt deshalb an Bedeutung.

Organisationen

decken ihren Bedarf an Drucksorten nur in der
Gutenberg-Buchdruckerei
Pächter Adolf Huber
St. Pölten, Franziskanerg. 6 - Tel. 194

Bezirk Gaming

Gaming. Freispruch. Durch Monate hindurch schwebte gegen den pensionierten Steueramtsdirektor Josef F. die Anklage auf Kindererschändung. Man legte ihm zur Last, daß er sich an einem noch schulpflichtigen Mädchen in unsittlicher und auch unnatürlicher Weise vergangen hat. Auf Grund der Aussage eines kaum der Schule entwachsenen Mädchens (eines unscheinbaren, geistig zurückgebliebenen Wejens), das von ihrem Ziehvater geschwängert wurde und nach ihrer Angabe auch des öfteren von betagten Männern zur Befriedigung ihrer Gelüste mißbraucht wurde, erfolgte die Anklage. Der Ziehvater des Mädchens verbißt bereits eine mehrmonatige Kerkerstrafe, während die Verhandlung gegen den Steueramtsdirektor F. zunächst verlagert und wiederholte Erhebungen und Einbernahmen erforderlich waren, um festzustellen, ob die unsittliche Handlung des Herrn Direktors nach vor oder nach dem 14. Lebensjahr begangen wurde. Am 9. September fand nun die Verhandlung vor dem Kreisgericht St. Pölten statt und der Direktor wurde freigesprochen. Freudestrahlend über den guten Ausgang dieser schmutzigen Geschichte ließ er gleich nach der Verhandlung ein Telegramm nach Gaming — „Freigesprochen“ — flattern. Das bereits verstummte Tagesgespräch von der Schmutzgeschichte wird von dem Herrn Direktor durch seine Erzählung, daß er freigesprochen wurde, wieder belebt. Am besten wäre, hievon überhaupt nichts mehr zu sprechen. Der Herr Direktor fühlt sich ja jetzt frei von dem gegen ihn bestehenden Verdacht. Den Nazi von Gaming und insbesondere ihrem Führer Herrn Heinisch gratulieren wir zu ihrem nunmehr maffellos dastehenden Parteigenossen.

Gaming. Vertrauensmänner. In der Versammlung Sonntag, den 11. September, 8 Uhr vormittags, vereinigten sich die Vertrauensmänner von Rienberg, Gaming und Kestelberg und Trübenbach zu einer längeren Beratung, an der auch Genosse Müllerer teilnahm. Der Vorsitzende Genosse Gruber stellte zunächst eine Reihe von Anfragen über verschiedene Organisationsangelegenheiten, die Genosse Müllerer beantwortete. Die Erörterung der politischen Probleme nahm einen ziemlich breiten Raum ein. An der Debatte beteiligten sich die Genossen Abelacker, Fiedler, Zobel, Gruber und Raimund Gruber. Auch ein Antrag für den Landesparlament, in dem eine Begrenzung der Einkommen von Mandataten verlangt wird, gelangte zur Annahme. Der Vorsitzende dankte hernach dem Genossen Müllerer für seine Darlegungen.

Rienberg. Ausflug der Kinderfreunde. Bei schönstem Wandersommer zog am 2. September nachmittags eine nahezu hundertköpfige Schar von Duden, Mädchen und Erwachsenen von Rienberg, Podan, Gaming und den Zelten nach dem Ferienheim Witterau, um dort mit den Wiener Kinderfreunde-Kindern Abschied zu feiern. Schon der Marsch nach Witterau war imposant. Voran die rote Sturmfahne, dann die Kleinsten und zum Schluß die Noten Falken, jeweils von den erwachsenen Genossen geführt. In der Witterau von lebhaften „Freundschaft“-Rufen bewillkommt, von der Heimleiterin und ihrem Stad herglücklich begrüßt, entwickelte sich bald ein fröhliches Treiben. Verschiedene Spiele, wie Sacklaufen, Topfschlagen, Schußbahrenfahren und Kartoffeltrennen, verband die Kinder beider Gruppen zu froher Gemeinschaft. Die unermüdbaren Genossen Erziehler taten ihr Bestes, um den Kindern Freude zu bereiten, vor allem Genosse Rürz mit seinen Dinka-Regern. Die Aufsührung dieser Regertuppe verfezte die Anwesenden in das Land des Kakaos. Wie auf Bestellung kam auch schon die Aufforderung zur Pause, also wieder vom Plateau abwärts zu den Tischen. Hier ist schon die Heimleiterin und die Küchenfeen bereit, Kakaos und Butterbrote zu verteilen. Die Gäste ließen sich denn auch nicht lange nötigen, und große Mengen Kakaos, ganze Berge Butterbrote verschwanden in den hungrigen Mündern. Mittlerweile sind die Ferienkinder, beziehungsweise deren Theatergruppe emigriert, die Theaterbühne aufzubauen. Da! Ein Zeichen, und die ganze Gesellschaft wird in den Speiseaal dirigiert. Einleitende Worte der Heimleiterin Genosin Wafe beinhalten Grund und Zweck der heutigen Feier. Gleich rücken auch

die Schauspieler an, eingeführt von Genossen Marx. Und nun folgen Stunden froher Kurzweil. Wir sehen und hören Theater und Komik, Gesang und Rezitation. Die Nachmuskeln wurden durch die Genossen Marx, Kürt und dem Pockauer Genossen Einfall gehörig in Bewegung gesetzt. Mittlerweile wurde es Abend und die menschenfreundliche Heimleitung vergaß nicht, daß die Kinder von allem Spielen und Schauen wieder hungrig geworden sind. Ein einfaches, kräftiges Abendessen vereinigte wiederum die Gäste, Kinder wie Erwachsene, im Speisesaal. Nach dem Essen erfolgte die Verteilung der bei den Spielen errungenen Preise. Bei sinkender Nacht wurde zum Heimmarsch aufgebrochen. Lebhaftes „Freundschaft“-Rufe beschließen die eindrucksvolle Feier. Noch lange werden die Kienberg-Gaminger Kinder ihrer freundlichen Wirte gedenken, es war wirklich schön und manches der anwesenden Kinder konnte sich doch wieder einmal fattedessen. Den freundlichen Gastgeber sei auch von dieser Stelle der beste Dank für ihre Mühe und Hilfsbereitschaft ausgesprochen. Wir wünschen den Wienern glückliche Heimreise und hoffen auf ein frohes Wiedersehen im nächsten Sommer. Freundschaft!

Bezirk Scheibbs

Neuzeit. Motorradunfall. Sonntag, den 11. September, fuhr der Sohn eines Wiener Gewerbebetreibenden, welcher bei seinen Verwandten auf Besuch weilt, mit seinem Motorrad in der Richtung Scheibbs, als unweit der Bahnüberführung Neu-Bruck daselbe infolge eines Rahmenbruchs zusammenstürzte. Nur der Umstand, daß der Lenker in sehr mächtigem Tempo fuhr, ist es zu danken, daß ein größeres Unglück verhindert wurde und sowohl der Fahrer als auch der Mitfahrer mit dem bloßen Schrecken davonkamen.

Der Arbeiterjüngerbund Neuzeit bei Scheibbs des Gaues Amstetten, feierte am Sonntag, den 28. August, seinen 30-jährigen Bestand durch abwechslungsreiche Vorträge laut Programm. Nach der Begrüßung der Festteilnehmer erstattete der Gauobmann S. Maurer aus Amstetten das

Referat zur Feier sowie zur Ehrung der vier Sangesbrüder Thomas Krenn, Johann Schrenk, Lorenz Stadler und Matthäus Sperrl, die seit dem Bestand des Vereines wirkten, daher 30 Jahre Mitglieder sind. An dieser Feier nahmen teil korporativ Wieselburg und Kienberg-Gaming und deputativ Amstetten und Opponitz, ferner eine Gruppe aus Ybbs. Die Veranstaltung, welche im Gastgarten des Chorleiters des Vereines, Herrn Kerschner, stattfand, war gut besucht und die Feststimmung ließ infolge des herrlichen Wetters nichts zu wünschen übrig. Nach dem Referat wurde das Programm durch den Verein Neuzzeit mit einiger Verstärkung des Arbeiterjüngerbundes Wieselburg abgewickelt, nebenbei sangen der gemischte Chor Erlafstal, Kienberg-Gaming und Wieselburg einige Chöre als Beigaben. Dabei muß gesagt werden, daß sowohl der Verein selbst sowie auch die Jubilare und die Gäste bei dieser erhebenden Feier, bei der auch die Bürger des Ortes samt den Ortsgeistlichen und einer starken Deputation des Deutschen Männergesangsvereines anwesend waren, sich alle Ehre auf diesem kleinen Flecken Erde des Erlafstales machen können. Nun, Sangesbrüder, Sie haben durch Ihre Feier neuen Mut geschöpft, nun frisch an die Arbeit zum Aus- und Aufbau der Gesangs- und beglückwünschen Sie alle nochmals zu Ihrer Ausdauer im Durchhalten durch drei Jahrzehnte mit „Sang frei“.

Weinzierl. Winterhilfebericht der Gemeinde 1931/32. Ergebnis der Naturalienammlung: 277 Kilogramm Korn, 112 Kilogramm Weizen, 10 Kilogramm Mehl, 320 Kilogramm Kartoffeln, 7 Kilogramm Schmalz, 6 Kilogramm Fleisch, 22 Stück Wurst, 20 Stück Eier, 8 Raummeter Brennholz, 50 Kilogramm Kohle. Korn und Weizen wurden gegen 192 Kilogramm Mehl eingetauscht.

Ergebnis der Bargeldsammlung: Angestellte der Erziehungsanstalt Wien S 233'50, Arbeiter der Brauerei Wieselburg S 134'83, Jagdausschuß 15 S, Höhenauer, Aloise für ein Raummeter Brennholz, 11 S, Sonstige S 26'50, zusammen S 420'83.

Verwendung des Bargeldes: 59 Lebensmittelpakete à 5 S, 295 S; 28 Kilogramm Zucker à 1'30, S 36'40; 40 Stück Papierfächer, 2 S; Wagner für 1 Raummeter Brennholz 11 S; Beteiligungen mit Bargeld S 76'43; zusammen S 420'83.

Vorstehende Abrechnung wurde überprüft und richtig befunden.
Weinzierl, am 27. August 1932.
Johann Korner.

Schloß Teitschen an der Elbe



Die Tschechoslowakische Republik hat das Schloß Teitschen gekauft und wird hier wahrscheinlich eine Kaserne errichten. Schade um das schöne Gebäude!

Die Lebensmittelsteuerung.

Wer Kathreiner trinkt, braucht trotzdem am Frühstück und an der Pause nicht zu sparen, denn Kathreiner wird nach wie vor zum alten Preis von 88 Groschen pro 1/2-kg-Paket verkauft. Es ist sehr erfreulich, daß wenigstens dieses Volksernährungsmittel, das heute von 75% der österreichischen Hausfrauen schon verwendet wird, von der allgemeinen Preiserhöhung nicht betroffen ist.

Bezirk Ybbs

Kemmelbach. Abgeordneter Rauppill sendet uns folgendes Schreiben, dem wir gern Raum geben:

Herrn A. Heger,
Kemmelbach, Niederösterreich.
Hochgeschätzter Herr!

Wie mir von einwandfreien Zeugen mitgeteilt wird, verwenden Sie sehr viel kostbare Zeit dazu, Ihren Zuhörern in öffentlichen Lokalen mein Einkommen als Arbeitervertreter zu erklären. Sie kommen nach übereinstimmenden Mitteilungen hiebei auf den Betrag von monatlich 3000 S.

Um Ihnen als „momentan“ nationalsozialistischer Agitator Gelegenheit zu geben, die hierzu notwendige Zeit besser auszunützen, erkläre ich hier öffentlich, daß ich jenen Betrag meiner Einkünfte aus den Funktionen als Arbeitervertreter, der ein Zehntel der von Ihnen genannten Summe übersteigt, zur Heilung derzeit geisteskranker oder in naher Zukunft dazerkranften Nationalsozialisten widme.

Nachdem Sie als deutscher Mann von der Wahrheit Ihrer Worte doch voll überzeugt sein müssen, wird es Ihnen ein leichtes sein, den Nachweis für Ihre Behauptung zu erbringen, und so Ihren armen Parteifreunden monatlich zirka 2700 S zuzuwenden, eventuell, falls Sie selbst ein solches Unglück treffen sollte, daran teilzunehmen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Theodor Rauppill.

Amstetten		Führer durch die Geschäftswelt		Waidhofen a. d. Ybbs	
SCHLESINGER-SCHUHE		Frisiersalon Heinz		Josef Wagners	
Die Molkerei Amstetten empfiehlt ihre erstklassigen und hochwertigen Molkereierzeugnisse, wie pasteurisierte Vollmilch, Rahm, Schlagobers, Butter, Speisestopfen und verschiedene Sorten Käse bester Qualität. / Erhältlich in den hygienisch eingerichteten Verkaufsstellen und Milchtrinkhallen: Amstetten, Hauptplatz 23 (Gruberhaus), Tel. 195-4 und Kubastastraße 7, Tel. 184-8		Amstetten, Waidhofnerstraße		Billige Speisen, Stiegl-Bier, Gastgarten	
Milchzustellung auf Wunsch in Flaschen ins Haus		RESTAURANT ARBEITERHEIM		Auto- und Motorrad-Reparaturwerkstätte	
Frisiersalon Hanisch, Amstetten, Ardaggerstraße		Ardaggerstraße Nr. 28		M. Pokerschnigg u. H. Kröller. Tel. Nr. 113 Waidhofen an der Ybbs	
Franz Bauer, Wienerstraße 12		Radio-Apparate		Allgemeiner Konsumverein	
Sämtliche Schulbücher f. Volks- u. Hauptschulen				„Pöchlarn-Neuda“	
Karl Ebner, Fleischhauer und Selcher, Amstetten, Ardaggerstraße 16, Telefon 8-197	Friedrich Treiber, Dampfbäckerei	sämtliche Erzeugnisse nur bei Karl Geyrhofer, Amstetten Verkauf auch auf Teilzahlung!		Verkaufsstellen in: Neuda — Wieselburg — Scheibbs — Kienberg — Langau — Lackenhof — Gresten — Ybbs — Amstetten — Mauer — Blindenmarkt — Loosdorf	
Lastautounternehmung Karl Ebner, Amstetten, Ardaggerstraße 16, empfiehlt sich zu Lohnfuhrwerk jeder Art	HEINRICH PARGFRIEDER, Steinholz- und Terrazzo-Unternehmung, Amstetten, Waidhofnerstraße 16				
		Amstetten		Greinsfurt	
		Linzerstraße 5		Dampfbäckerei Heinz	
				liefert prompt ins Haus	

Wir streichen die Zimmer

Von Gerhard Schüke

Eines Mittags, nach dem Essen, sah meine Frau träumerisch zur Decke hinauf, blickte sie lange und hingebungsvoll an und sagte dann: „Wie die Decke aussieht!“ Ich sah mir die Decke an. Sie war früher weiß, jetzt sah sie wie eine Landkarte aus: die Sprünge waren die Flüsse, die hellgrauen Stellen waren ebenes Land, das Tiefgrau war Waldgegend, die Flecken mochte man für Bergeshöhen oder Seen halten — der Phantastie war Spielraum geboten. Jedoch die Decke sah nicht schön aus. Entweder man hat eine weiße Zimmerdecke, oder man malt sich (wenn man so albern ist) von vornherein eine Landkarte ans Plafond, dann aber eine richtige, wo Südamerika darauf ist und der Popolotepell.

Meine Frau unterbrach das Schweigen: „Das kommt vom Rauchen, mein Lieber!“ Das ging auf mich. Ich brumnte ein wenig. „Ja“, fuhr sie fort, „es ist mit den Vorhängen genau so, das kommt vom Rauchen.“ Die Vorhänge kann man doch waschen!“ warf ich höflich ein. „Ja — aber die Decke dieses Zimmers nicht!“ „Nun, das käme auf einen Versuch an!“ wagte ich zu entgegnen. Sie senkte den Blick. Er fuhr mir durch die Glieder, als er mich traf. Nicht, daß er böse war, nein, er war so mitleidig. „Gestrichen werden muß sie!“ sagte sie fest.

Dem mußte ich zustimmen. Wir rieten hin und her, am Nachmittag ging ich zu einem Zimmermaler und sagte dem, daß unsere Zimmerdecke gewischt werden müsse. Der Wiedermann war bereit, das für uns zu tun. Der Preis betrage 30 Schilling. Ich wollte nicht zustimmen, ohne mit meiner Frau gesprochen zu haben. Unterwegs fragte ich in einer Farbenhandlung nach — man hat doch manchmal einen guten Gedanken — was die Farbe koste, samt allem Zubehör, streichfertig also, für eine so und so große Zimmerdecke. Drei bis vier Schilling wurde mir erklärt.

Ich berichtete meiner Frau, der Maler verlangt dreißig, die Farben kosten dreinhalb

Schilling. Vielleicht könnte man sich selbst das Zimmer streichen? Meine Frau sah mich topfschüttelnd an. „Das bringt du doch nicht fertig. So leicht ist das nicht!“ „Ja“, erwiderte ich, „das glaube ich schon, aber bedenke den Unterschied von fast fiederunzwanzig Schilling. Dafür kannst du dir einen neuen Hut kaufen!“

Der Gut entschied. Wir beschloßen, die Zimmer selber zu streichen. Ja, bei unserer Beratung waren wir sogar übereingekommen, daß es sich schon lohne, wenn das Selbststreichen so billig wäre, außer dem Wohnzimmer auch gleich das Schlafzimmer und die Küche zu streichen, die einer Auffrischung ebenfalls bedürftig waren. Wenn man einmal streicht, wenn man sich so wieso schmutzig macht, was kommt es dann auf ein wenig Farbe und Arbeit mehr an? Für den Hut würde schon noch etwas übrig bleiben!

Wir kauften weiße Farbe. Dann räumten wir die Möbel aus. Sie wurden auf den Gang gestellt. Dann ließen wir uns eine Leiter. Zwei Schilling Tringeld für die Hausmeisterin. Ich suchte einen alten Mantel hervor, der sollte als Malfmittel dienen.

Nun konnte es eigentlich losgehen. Ja, aber womit streicht man? Mit einem Pinsel? Und wenn man keinen hat? So kauft man ihn! Wir kauften zwei richtige breite Pinsel zum Deckenstreichen. Viereinhalb Schilling. Meine Frau ging abends in die Stadt, sie meinte, sie wolle sich den versprochenen Hut lieber rechtzeitig kaufen. Der Hut war noch nicht versprochen, ich hatte ihn nur angedeutet, aber was tut man nicht seiner Frau zuliebe?

Am anderen Morgen ging es los. Wir legten Zeitungspapier auf den Boden, damit es keine Flecken gäbe, rührten die Farbe an, ich bestieg eine Leiter. Erwartungsvoll und als unbeteiligter Zuschauer stand meine Frau im Türschwamben. Auf und ab ging der Pinsel in meiner Hand. Die Stellung war unbequem. Ich balancierte auf zwei Sprossen der Leiter, natürlich auf den obersten. Die Leiter schwankte ein wenig, aber

immerhin soviel, daß mir dabei nicht besser zumute ward. Mit dem Kopfe stieß ich an die Decke, darum hielt ich ihn schief. Die Hand erlahmte bald. Der Pinsel war schwer. Außerdem mußte ich mit der freien linken Hand immer auf den Farbtropf achtgeben.

Nach einer halben Stunde hatte ich zwei Quadratmeter gestrichen, hatte Genickstarre, eine keife Hand und entsetzlichen Hunger. Wir frühstückten. Es gab sogar eine Flasche Bier für mich. Am Abend des nächsten Tages waren sämtliche Zimmerdecken gestrichen. Und ich war halbgelähmt, troch verzweifelt ins Bett und bekam Umschläge.

Dann besahen wir uns am anderen Tage mein Werk. Der erste Anstrich war, wie gesagt, fertig, als ich beim Drogisten hörte, daß man selbstverständlich ein zweitesmal streichen müsse. Farbbedeckung, Weiße, Grundierung — der Mann hatte alle möglichen Gründe und Ausreden dafür. Ich begann ein zweitesmal. Lag wieder einen Tag zu Bett.

Am anderen Morgen erwachte ich. In der Küche weinte meine Frau. Ich stürzte aus dem Bett: „Was ist denn los?“ Sie schluchzte ergreifend: „Geh“ nur hinein und sieh dir die Zimmer an, furchbar!“ Ich betrat die Stätte meines Wirkens. Ich konnte mir nicht helfen, die Decken erstrahlten in blendendem Weiß. Das sagte ich meiner Frau „Ja“, aber sieh dir die Tapeten an, die schönsten Tapeten!“ Ich blickte auf die Tapeten. Ja, was war denn das? Die weiße Farbe war an den Wänden entlang heruntergelaufen, weiße Streifen auf den Tapeten hinterlassend, von eilichen Farbentleeren ganz zu schweigen. Das war eine nette Versicherung! Ich versuchte meine Frau zu trösten, erinnerte sie an den hübschen Hut, den sie sich vor einigen Tagen gekauft hatte, und das stimmte sie ein wenig milder. Aber ich will nichts beschönigen, die Tapeten waren verdorben. Hier möchte ich ehrlich hinzufügen, mein Mantel war natürlich durchtränkt von weißer Farbe, er war für Lebenszeit unbrauchbar geworden, aber leider auch eine neue Weste und die Hose ebenfalls, die ich darunter trug. Von einer neuen seidenen Kravatte ganz abgesehen. Wir hatten mit einem

Defizit gearbeitet. Der Maler hätte es billiger und schneller gemacht, das war uns hinterher ganz klar geworden.

Aber das mit den Tapeten war eine böse Geschichte. Meine Frau war verzweifelt, und ich war auch nicht sehr glücklich. Das hat man davon, wenn man sich einbildet, Zimmerdecken streichen zu können.

Wir ließen einen Tapezierer kommen, der bessere die Tapetenstellen aus, er reinigte, putzte, schrubhte, klebte, schrubhte, malte zwei Tage lang und fordernte bloß zwanzig Schilling dafür. Dann sahen die Tapeten wie neu aus. Mittlerweile waren die Zimmerdecken richtig trocken geworden. Aber wie sah das aus! Die Sprünge waren geblieben, und auf dem herrlichen Weiß gab es fettglänzende Stellen, die ins Grüne, Graue, Violette schillerten. Wir hatten zu viel Öl genommen, nun hatten wir die Zimmerdecke voller Dölsede. Meine Frau kam aus der Verzweiflung nicht mehr heraus. Ich tat alles mögliche, um sie heiter zu stimmen. Ich versprach ihr alles mögliche. Ja, als gar nichts mehr half, versprach ich mich sogar dazu, ihr ein neues Kleidchen zu versprechen. Aber auch das beruhigte sie nicht lange, denn die Decke zeigte nicht nur Dölsede, sondern nach einigen weiteren Tagen bekam sie Wäsen und dann — blätterte sie stückweise ab. Es sah zum Erbarmen aus. Wir aber auch!

Wir waren beide verzweifelt. Meine Frau erzählte allen Bekannten eine Geschichte, die den Titel trug: „Mein Mann, der Zimmermaler“. Die Dedenanstriche hatten ein Sündergeld gekostet. Dafür hätte man alle Zimmer neu tapezieren und streichen lassen können, und zwar nicht von mir, sondern von einem prima Fachmann. Eines Tages brachte ich das versprochene Kleid mit. Neue Tränen. Was nütze ihr das Kleid, wenn sie es in den Räumen nicht mehr auspalten könne. Wenn ich etwas sagte, was ihr nicht gefiel, so fragte sie mich, ohne mich anzusehen: „Wann streichst du wieder einmal Zimmerdecken?“ Eines Tages war sie fortgegangen und kam erst spät wieder: „Wo warst du denn?“ fragte ich sie. „Wein Maler. Ich habe ihn für morgen bestellt, damit die Decken gewischt werden!“

Der Landwirt

BAUERN UND ARBEITER GEHOREN ZUSAMMEN!

Wichtig für Obstbauern!

Obst, das nach der Tschechoslowakei ausgeführt wird, wird an der tschechischen Grenze untersucht. Ein Zertifikat, daß es keine Schädlinge hat, ist für Tschechien nicht notwendig. Ebenso wird Obst, das nach Deutschland geht, an der Grenze untersucht. Wenn es verpackt ist, braucht es kein Zertifikat. Wenn es aber lose geschüttet ist, ist ein Gesundheitszeugnis der Bundeslehranstalt für Pflanzenschutz erforderlich. Darin muß bestätigt sein, daß das Obst schädlingstrennend ist und daß auch die Betriebe, aus denen es stammt, nicht von der San-Jose-Schildlaus befallen sind. — Obstsendungen jeglicher Art nach Frankreich müssen das Gesundheitszertifikat haben. Ein Gleichstück des Zertifikats ist schon im Voraus an das Ackerbauministerium in Paris einzusenden. Für die Obstausfuhr ins Ausland sind bestimmte Grenzstationen vorgeschrieben.

Wie man heute noch verdienen kann.

Eine amtliche Feststellung über die Schädlichkeit des dollulifischen Viehverkehrsgegesetzes.

Wie oft haben wir schon an dieser Stelle dargelegt, daß das Viehverkehrsgegesetz den Bauern keinen Nutzen bringt. Unsere Einwendungen gegen dieses Gesetz wurden von den christlichsozialen und landbändlerischen Zeitungen und Politikern als gehässige, parteipolitische Auslassungen bezeichnet und waren damit für sie erledigt. Nicht erledigt aber darf diese wichtige Angelegenheit für die Landwirte sein, die den Schaden zu tragen haben und für uns, die wir die Pflicht haben, alle schädlichen Gesetze zu bekämpfen.

Wir wollen deshalb heute mitteilen, was eine amtliche Stelle über den Nutzen des Viehverkehrsgegesetzes zu sagen hat. Die Wiener Handelskammer hat Untersuchungen über den Gewinn angestellt, der bei der Rindereinfuhr auf Grund der Einfuhrbewilligungen erzielt wird. Das Ergebnis dieser Untersuchungen war, daß pro eingeführtem Rind Gewinne in der Höhe von 400 bis 500 Schilling erzielt werden! — Das sind reine Handelsgewinne, von denen die Landwirtschaft gar nichts hat. Es wäre angezeigt gewesen, daß sich die Wiener Handelskammer nicht mit der bloßen Feststellung dieser ungeheuerlichen Tatsache begnügt hätte. Diese Gewinne kommen bloß jenen Händlern zugute, die es dank ihrer Beziehungen verstehen, sich Einfuhrbewilligungen zu verschaffen. Die Aufhebung des freien Warenverkehrs führt wieder die Zustände der übelsten Kriegs- und Inflationsperiode herauf: Zwangswirtschaft in den Ämtern, Protektionswirtschaft in den Vorzimmern, Sonderprofite für diejenigen, die sich richten können.

Boden für die Bauern in Spanien.

Spanien war bis zur Revolution ein Land, in dem der Boden dem König, den großen Fürsten und den Bischöfen gehörte. Freie, beständige Bauern gab es fast nicht. Die Revolution jagte den König davon, enteignete die Fürsten und Klöster und versprach, den Bauern Boden zu geben.

Die spanische Nationalversammlung hat nun ein Gesetz beschlossen, das eine Boden-

Der Entwurf des Siedlungsgegesetzes.

Das Bundeskanzleramt — bezeichnenderweise ist es dieses und nicht das sachlich zuständige Landwirtschaftsministerium — hat den Wirtschaftskörperschaften den Entwurf eines Siedlungsgegesetzes zur Begutachtung übermittelt. Minister Bachinger legt durch die Vorlage dieses Entwurfs eine Aktion fort, die vor einem halben Jahr Vizefanzler Winkler begonnen hat. Es handelt sich entgegen den ganz anders und viel weiter gesteckten Erwartungen der Öffentlichkeit um eine auf die parteipolitischen Interessen des Landbundes zugeschnittene Aktion. In der Begründung zum Gesetzentwurf wird selbst angeführt, daß dieser nicht die Lösung des gesamten Siedlungsproblems bezweckt, daß er weder alle Siedlungsgebiete noch Bevölkerungsschichten, die für Siedlungen in Betracht kommen, erfassen will, sondern ausschließlich die bäuerliche Ansiedlung von Familien, die über finanzielle Mittel verfügen, diese müssen mindestens 30 Prozent, in Wahrheit jedoch viel mehr des Gesamterfordernisses, ausbringen, die restlichen Mittel sollen durch eine erste Hypothek sowie durch eine zweite Hypothek, für welche der Bund Beiträge gewährt, sichergestellt werden. Zur Aufbringung der Mittel für die zwei Hypotheken soll ein Geldinstitut zur Ausgabe von Schuldschreibungen gesetzlich ermächtigt werden. Wie es heißt, handelt es sich hierbei um die unter der Leitung von Dr. Geßmann stehende Baukreditbank. Dr. Geßmann ist nur der Vorkühler der Siedlungsbewegung und erst kürzlich mit einer Publikation in dieser Angelegenheit hervorgetreten. Die Schuldschreibungen müssen auf Schilling lauten, mit höchstens 7 Prozent verzinslich sein und eine Laufzeit von zwanzig Jahren haben. Sie sollen als Sperrstücke ausgegeben werden. Der Bundesbeitrag soll in der Form geleistet werden, daß der Bund die Hälfte der auf die zweiten Hypotheken fundierten Schuldschreibungen übernimmt und auf deren Verzinsung verzichtet. Über die Zuerkennung des Bundes-

fläche, die etwa der Größe unserer Republik entspricht, an einige hunderttausend Bauernfamilien zur Besiedlung und Bebauung zur Verfügung stellt.

Die spanische Republik hat damit die Grundlage für ein wirklich dauerndes Bündnis der Bauern mit der Republik geschaffen. Gleichzeitig hat sie aber die Grundlage der Macht des Adels, nämlich den Großgrundbesitz, beseitigt.

Wenn im Jahre 1918 in Österreich und Deutschland die Fürsten und Barone enteignet worden wären, dann hätte nie ein Fürst Starhemberg eine Privatarmee gegen die Republik rufen können, dann hätten die Nazibarone in Deutschland nie ihre Angriffe auf die Demokratie wagen können.

Wir können von Spanien lernen! Den Großgrundbesitz enteignen! Den Boden — den Bauern! Dann wird die Demokratie und die Republik gesichert sein.

Die Getreidepreise.

In der vorigen Woche sind die Weizenpreise am Wiener Produktenmarkt etwas gestiegen. Durch die reiche Roggenernte sind die Roggenpreise dagegen weiter gesunken. Ende Oktober dürfte viel jugoslawischer, ungarischer und wahrscheinlich auch

beitrages soll eine aus den beteiligten Fachministerien und landwirtschaftlichen Hauptkörperschaften sowie zwei landwirtschaftlichen Arbeitnehmervertretern zusammengesetzte Kommission entscheiden. Außerdem ist die Errichtung einer begünstigten Grundverkehrsstelle in Aussicht genommen, die in Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit den Gebietskörperschaften, Landeshypothekenanstalten usw. und dem erwähnten, zur Obligationenausgabe ermächtigten Geldinstitut bestehen soll. Diese Verkehrsstelle soll die für die Siedlung erforderlichen Liegenschaften erwerben und an die Siedler weitergeben. Der Erwerb von Liegenschaften durch sie soll als wichtiger Klündigungsgrund im Sinne der Pächterschutzverordnung von 1925 gelten.

Eine bürgerliche Ablehnung des Regierungsentwurfes.

Der Ausschuss für Innenkolonisation des Österreichischen Kuratoriums für Wirtschaftlichkeit — eine bürgerliche Institution — hat bereits zu diesem Entwurf Stellung genommen und ihn abgelehnt. In der Ablehnungsbegründung wird gesagt: Die wirtschaftlichen Verhältnisse verlangen von der Erziehungswirtschaft, insbesondere aber von der Errichtung von Stadtrand- und Erwerbslosenfriedungen, eine Entlastung der Ernährungswirtschaft. Dieser Aufgabe wird der Entwurf nicht gerecht. Auch die Errichtung von landwirtschaftlichen Siedlungen (Siedlungsmachung landwirtschaftlicher Arbeiter) kommt schwerlich in Betracht, da die Siedler über die notwendigen Varmittel verfügen müßten. Es ergeben sich aber auch noch andere Bedenken. Durchrechnungen haben ergeben, daß ein Siedler mehr als 6 Prozent der Gesamtkosten alljährlich abzuzahlen hätte. Diese Belastung erscheint unmöglich, da heute mit einer mehr als dreiprozentigen Rentabilität landwirtschaftlicher Besitzungen kaum gerechnet werden kann.

russischer Weizen nach Österreich eingeführt werden. Auf den Getreideweltmärkten sind die Weizenpreise in den letzten Tagen vorübergehend etwas gestiegen.

Die heurige Ernte

Ist in ganz Mitteleuropa gut. Aus vielen Gegenden kommt die Nachricht, daß sie weit über mittelgut, daß sie teilweise sogar sehr gut ist. Dagegen ist die russische Ernte, die für die europäischen Industrieländer immer wichtiger wird, heuer nicht gut ausgefallen. Die adeligen deutschen Großgrundbesitzer versuchen, indem sie auf die gute deutsche Ernte hinweisen, die Getreideeinfuhr aus dem Ausland zu verhindern. Das deutsche Volk, darunter auch die kleinen Bauern, soll den Großgrundbesitzern für das Getreide jeden Preis bezahlen, damit der Profit der neuen Herren Deutschlands sich mehre.

Frachtvergütung für Einstell- und Abmelkvieh.

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft gewährt für den Transport von Einstell- und Abmelkvieh eine Frachtvergütung, wenn das Vieh frühestens am 10. August und spätestens am 15. November

1932 der Eisenbahn zum Transport übergeben wird.

Die näheren Bestimmungen über die Durchführung sind bei der Bezirkshauptmannschaft oder bei den Herren Eisenbahnbeschauärzten zu erfragen.

Beispielloser Erntesegen und Absatzkrise in Ungarn.

Unter dem Einfluß des warmen Wetters hat der ungarische Boden in diesem Sommer einen überflur an landwirtschaftlichen Produkten herbeigebracht, wie er seit Menschenedenken nicht mehr zu verzeichnen war. Es heißt allgemein, daß Ungarn an dem Erntesegen zu erkranken droht. Die Preise liegen tief unter dem Normalstand und sinken täglich weiter. Die eigentliche Ursache des Preissturzes ist nicht in der vermehrten Produktion, sondern in den niedrigen Löhnen und Gehältern der Arbeiter und Angestellten zu suchen. Von dem Preissturz sind alle Zweige der landwirtschaftlichen Erzeugung erfasst. Die Märkte werden so reichlich beschickt, daß immer nur ein Teil der angebotenen Ware abgesetzt werden kann. In Budapest, das als Großstadt noch die höchsten Preise hat, werden Melonen zum Preise von 1½ Heller für das Kilogramm an allen Straßenecken angeboten. Es gibt es für vier Heller das Stück und junge Backhühner kosten acht Heller das Paar. Bezeichnenderweise werden Backhühner nur paarweise ausbezogen, weil der Verkauf stückweise sich überhaupt nicht rentieren würde. In Keszmet hat ein Gastwirt ein originelles System erfunden, um Gäste anzuziehen. Er berechnet für das Mittagmahl 1 Pengő 60 Heller. Dafür liefert er vier Gänge, Fisch, Braten, Gemüse und Mehlspeise. Die Gerichte werden dem Gast aber nicht auf dem Teller serviert, sondern das Essen wird in großen Schüsseln auf den Tisch gestellt und jeder Gast kann sich davon nehmen, soviel er will.

Zehn Jahre landwirtschaftliche Krankenversicherung.

Jetzt ist es gerade zehn Jahre her, seit auch in Österreich der Zwang zur landwirtschaftlichen Krankenversicherung eingeführt worden ist. Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Krankenkassen erlitt manche Rückschläge. Die Kassen hatten viele Hindernisse zu überwinden. Verständnislosigkeit, arbeiterfeindliche und parteipolitische Einstellung der landwirtschaftlichen Unternehmer waren die größten Gegner der landwirtschaftlichen Kassen. Gegen diese Widerstände hatte vor allem der Land- und Forstarbeiterverband anzukämpfen. Sein Kampf war nicht vergeblich. Der Leitgedanke des Kampfes war die Gleichstellung der landwirtschaftlichen Arbeiter mit den Industriearbeitern. Das Ziel ist noch nicht erreicht. Die schwierigen Verhältnisse des gemeinschaftlichen Kampfes in dieser Zeit der Massenarbeitslosigkeit lassen auch leider nicht erhoffen, daß dieses Ziel schon in der aller nächsten Zeit erreicht werden kann. Aber es wird schließlich doch erreicht werden.

Der Land- und Forstarbeiterverband stand in diesem Jahrzehnt den Landarbeitern treu zur Seite. Seiner Wirksamkeit verdanken es die Landarbeiter, daß die landwirtschaftlichen Krankenkassen sich bei Versicherern und Arbeitgebern eingelebt haben und daß die Aufklärungsarbeit beiden Teilen, Arbeitern wie Arbeitgebern, die Vorteile der Krankenversicherung zu Bewußtsein gebracht hat.

Marktberichte

Rindermarkt in St. Mary.

Es notierten pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):

1. Sorte	2. Sorte	
Mastvieh, Ochsen	1,40—1,65	1,10—1,38
Stiere	1,02—1,10	0,91—1,00
Rühe	1,00—1,15	0,85—0,96

Tendenz: Der Rinderauftrieb war einschließlich der am Sonntagmarkt aufgetriebenen rumänischen Rinder um 400 Stück größer als in der Vorwoche. Bei anfangs flauem, später lebhaftem Marktverkehr wurden Ochsen und Kühe zu unveränderten, Weinstiere zu schwachen Vorwochenpreisen verkauft. Extrem und prima Stiere notierten schwach vorwöchentlich, mittlere und mindere Ware bis um 5 Groschen pro Kilogramm Lebendgewicht niedriger.

Schweinemarkt in St. Mary.

Es notierten pro Kilogramm Lebendgewicht (in Schilling):

1. Sorte	2. Sorte	
Fleischschweine, lebend	1,95—2,10	1,78—1,94
Fettschweine, lebend	1,87—1,92	1,80—1,86

Tendenz: Bei lebhaftem Marktverkehr verteuerten sich Fleischschweine um 5 Groschen, Fettschweine, welche besonders gut gefragt waren, um 10 Groschen pro Kilogramm Lebendgewicht.

Stechviehmarkt in St. Mary.

Es notierten pro Kilogramm (in Schilling):

Kälber, lebend	1,20—1,90
Kälber, ausgeweidet	1,40—2,30
Fleischschweine, ausgeweidet	2,30—2,40
Fleischschweine, ausgeweidet	2,20—2,65
Lämmer, ausgeweidet, inländische	0,00—0,00
Rühe, ausgeweidet	0,00—0,00

Tendenz: Bei flauem Marktverkehr verbilligten sich lebende insbesondere in der mittleren und minderen Qualität, um 10 bis 20 Groschen pro Kilogramm. Weidnerlämmer notierten in der Primaqualität vorwöchentlich, während mittlere und mindere Ware um 5 bis 10 Groschen pro Kilogramm billiger verkauft wurde. Weidnerfleischschweine behaupteten feste Vorwochenpreise, teilweise verteuerten sie sich bis um 5 Groschen pro Kilogramm. Fettschweine waren um 15 bis 20 Groschen pro Kilogramm teurer.

Zentral-Fischmarkt Wien.

Großhandelspreise in Schilling pro Kilogramm.

Karpfen, lebend, jugoslawische	2,30—2,60
Weißfische, lebend	0,70—1,40
Forellen, lebend	8,50—11,00
Schrote, lebend	0,00—0,00

Preise in der Wiener Großmarkthalle (Alte Halle).

Im Großverkauf notierten pro Kilogramm (in Schilling):

Rindfleisch, vorderes	1,90—2,50
hinteres	2,10—2,70
Braten	2,60—3,40
Wurstfleisch	1,20—1,50
Kalbseife	1,60—3,30
Schweinefleisch, abgezogen	2,00—3,00
Karree	0,00—0,00
jung	2,20—2,90
Speck	1,80—2,30
Filz	2,00—2,50

Landwirtschaftliche Produktenbörsen.

In- und ausländische Ware pro 100 Kilogramm in österreichischen Schilling ab Wien einschließlich Warenumschlagsteuer und Zoll.

Getreide:	
Weizen, Westbahn	33,50—34,50
Wiener Boden	33,50—34,50

Marschfelder	32,50—34,00
Rbweiß u. Fr.-Zof.-Bahn	32,50—33,50
burgenländischer	32,75—34,50
Roggen, Marschfelder	24,50—24,75
Wiener Boden	24,25—24,50
burgenländischer	23,50—23,75
sonstiger	22,75—23,75
Vraugerste, prima	27,00—29,00
Mittelqualität	24,00—27,00
Futtergerste, inländische	15,00—18,00
ausländische	13,00—14,00
Mais	18,50—13,75
Cinquantini	00,00—00,00
Safer, inländischer	21,00—22,00

Mahlprodukte:

Weizengrieß, inl.	67,50—68,50
Weizenmehl 0, gg. Spezial	67,50—68,50
0, g.	66,50—67,50
Kochmehl, 2er, inl.	59,50—62,50
Brutmehl, inl.	43,00—46,00
Weiz-Futtermehl 7%, inl.	22,00—23,00
7%, ausl.	20,50—21,50
8er, inl.	16,50—17,50
Roggenmehl I	40,00—41,00
Schwarzroggen	37,00—38,00
Roggen-Futtermehl	17,00—18,00
Weizenkleie, inl.	11,50—11,75
Roggenkleie	11,50—12,00

Anmerkung: Mahlprodukte Griech bis Brutmehl Bäderfontationen. Großhandelspreise zirka 2 S niedriger.

Frauen im Frühling

KORPERRECHTIG MODERN



Die Schule beginnt

Die Schule beginnt und gleichzeitig beginnen die Sorgen der Mütter, die nicht mehr wissen, wo sie zuerst das Geld hernehmen sollen, um alles zu beschaffen, was sowohl die Abschützen als die größeren Kinder brauchen. Es ist wahrhaft keine Kleinigkeit, für so ein paar Rangen, wenn man sie auch noch so lieb hat und sich gern für sie aufopfert, den Schulbedarf herbeizuschaffen.

Es ist wirklich als Glück zu betrachten, daß es heuer noch so warm ist und die ärgsten Sorgen — warme Kleider, Schuhe und Strümpfe — noch hinausgeschoben werden. Man hofft doch immer, daß sich irgendein Glücksfall ereignen wird und daß es dann leichter werden wird, das Notwendigste anzuschaffen. Jetzt aber können die Kinder recht wohl alle Sommerfächer abtragen und sich über den September noch hinwegsetzen.

Dann aber — man muß unbedingt dem Mädchen ein warmes Kleid und dem Buben einen Anzug anschaffen. Es muß praktisch sein. Es darf nicht zu leicht Staub fangen und soll nicht zu schnell schmutzen. Wachsene Kleider sind recht praktisch. Aber man muß sie oft waschen, sonst sehen sie nicht hübsch aus. Und dazu hat die Mutter nicht immer Zeit. Die muß verdienen helfen, wo es nur geht. Man macht die Kleider in einem, damit sie leicht an- und ausgezogen werden können. Praktisch sind Stoffkleider aus einem nicht zu leichten und nicht zu grellen Stoff oder Kleider aus Strickstoffen, entweder Bluse und Rock oder aber ein Mädel und einen Pullover aus Strickstoff. Ebenso praktisch sind Zumper, die über das Mädchen reichen, besonders blusenartige

Modelle, die aus einem dunklen Strickstoff gearbeitet sind und mit Kragen und Manschetten aus einem bunten Material gepuzt sind. Das gilt sowohl für Web- wie für Strickstoffe.

Für Buben wird man am besten eine Sporthose, die die Knie warm hält und dazu einen Sweater oder aber eine gestrickte Weste kaufen, eventuell einen Pullover



Willysuumm

wählen, der gut warm hält und den ganzen Winter über dauert. Die Buben schmutzen die Kleider noch viel mehr als die Mädchen. Daher wird man für sie am besten graue oder braune, beige oder gesprikte — braun-weiß, grau-schwarz, blau-beige — Wollewesten wählen, die nett und sauber aussehen und nicht heikel sind.

Man soll für Kinder raufsädige, aufgeraute Materialien wählen, um den zarten Kinderkörper nicht zu sehr zu beschweren und ihn doch warm zu halten. Ein Kind kann sich nicht geradehalten, wenn es zu schwere Kleider trägt. Deshalb soll man auch die Hosenträger und Strumpfhalter bei Buben, die Strumpfhalter und die Achselbänder der Semden, endlich aber die Hosenträger bei den Mädchenunterhosen nicht zu sehr anspannen. Sonst wird der Blutlauf gehemmt und das Wachstum unterbunden. Nur

bequeme Kleider! Das Gewicht derselben darf nur auf den Schultern ruhen.

Den Buben gibt man Krahwatten und beiden Geschlechtern Schals aus Wolle und dazu ein Mädel, das so lange hält, wie das Kind eben einer schützenden Kopfhülle bedarf. Man wird dazu aber durchaus nur frohe Farben wählen, die den Kindern gut zu Gesicht stehen.

Eine schwere Sorge ist der Wintermantel. Wenn es nicht anders geht, muß man den Sommermantel abtragen und darunter ein dickes, gestricktes Westel tragen, das man leichter als einen ganzen Mantel erschwingen kann. Läßt sich aber das Geld erübrigen, dann wird man den Buben am besten einen Subertusmantel, den Mädchen einen dicken Wollmantel aus einem haltbaren Stoff kaufen. Man kommt meist billiger mit fertig gekauften Sachen als mit solchen daraus, die man nach Maß arbeiten läßt. Aber lieber eine Nummer größer nehmen, als unumgänglich notwendig ist. Denn in den gekauften Mänteln ist kein Stoff eingeschlagen, und man kann dann im nächsten Jahr nichts herauslassen, wenn sie ausgewachsen sind.

Für den Sonntag wird man hingegen ein nettes Stoffkleid machen lassen, wenn es geht, aus einem alten Kleid der Mutter, von dem gewiß noch so große Teile gut erhalten sind, daß sie auf ein Kinderkleid gerade reichen. Am besten wird man das Kleid in einem machen, den Rock mit ein paar Falten, den Oberteil beim Halse gezogen oder mit einem glatten weichen Kragerl, mit Gürtel in der Taille. Das hat den Vorteil, daß das Kleid nicht zu sehr die Taillenlinie markiert haben muß, also im nächsten Jahr viel leichter länger gemacht werden kann. Größere Mädchen werden den Oberteil mit ein paar Längskräusen bekommen, die die Gestalt strecken und vorteilhaft aussehen lassen. Man macht für heranwachsende Mädchen nicht gern Glocenröcke, da man sie nicht gut länger machen kann.

Faltenröcke dagegen, mit einer Falte an jeder Seite oder auch einer Faltenpartie an jeder



Willysuumm

Seite oder zwei gegenseitig eingelegten Falten vorn und rückwärts erweisen sich als sehr praktisch.

Größere Mädchen werden neben der Strickhaube auch noch eine Filzkappe beanspruchen, die man schief auf der rechten Seite trägt, so daß die eine Haarpartie vollkommen freigelegt wird. Schals eignen sich für jung und alt, man wird immer die bunten Farben den diskreten Einfarben vorziehen.

Ein wichtiges Kapitel für die kleinen Mädchen ist die Schulschürze. Man wählt heute meist den sogenannten „Arbeitsmantel“, das ist eine Schürze, die Ärmel hat und mit Bändern aus dem Material des Schürzenstoffes gebunden wird. Der Arbeitsmantel bedeckt das Kleid vollkommen. Er wärmt im Winter, was besonders in der großen Kälte nicht zu verachten ist. Der Arbeitsmantel muß dunkelgrau oder blau, auch schwarz sein, will man besonders nett sein, dann gibt man einen glatten Kragen aus weichem Reinen auf den Arbeitsmantel. Der Arbeitsmantel ist praktischer als die Schürze von ehedem, weil er die Kleider besser schützt. Else Ehrlich.

Ueber die Heide | Annette Stein

Über die Heide geht der Wind, letzte Tage voll Sonne sind, morgen voll Regen, verdorben. Blätter fallen vom matten Baum, Blumen stehen und duften kaum, morgen verwelkt und gestorben. Über die Heide geht der Wind, es dunkelt, und traurig weint ein Kind, von den Gezeiten vergessen. Nun tragen wir noch ein paar Früchte ins Haus, dann tust du der Herbst seine Farben aus über das, was wir eben besessen.

Die Modenschau

Die Modenschau ist ursprünglich eine Angelegenheit für die ganz feinen Damen gewesen. Sie fand nachmittags um 3 Uhr oder um 5 Uhr statt, wenn der arbeitende Mensch im Büro war oder in der Fabrik. Sie hatte den Zweck, die aller raffiniertesten „Modenschöpfungen“ einem verwöhnten Publikum vorzuführen, das sich gelangweilt in den Klubsesseln streckte und hochmütig durch das Lognon die „Modemädels“ betrachtete, die da die modernsten Kleider und Mäntel vorzuführen hatten.

Heute ist das nun Gott sei Dank doch ein bißchen anders geworden! Hübsch anzusehen, ist nicht mehr das Vorrecht der reichen

Frau. Das moderne Großstadtmädel hat sehr wohl die Möglichkeit, seinen natürlichen Scharm in der Kleidung zum Ausdruck zu bringen. Der dicke Pelz und das eleganteste Abendkleid täuschen oft nicht darüber hinweg, daß die sogenannte reiche Dame kurze Beine und einen plumpen Körper hat.

Der moderne Sport sorgt dafür, daß das arbeitende Mädel aus dem Büro und der Fabrik eine natürliche Grazie in sich trägt und viel weiblicher und anziehender wirken kann als der mit tausend Kostbarkeiten aufgeplusterte „Pfaun“ der oberen Schicht.

Eine Modenschau ist also heutzutage kein Vorrecht der reichen „Dame“ mehr. Große Firmen führen sie in den größten Sälen der Großstädte vor. Nicht an einem erklusiven Nachmittag, sondern Abend für Abend... eine ganze Woche lang.

Jede junge Frau und jedes Mädel in der Großstadt, die sich für den Herbst neu „ein kleiden“ wollen, hat also sehr wohl Gelegenheit, sich in den großen Warenhäusern und bei den Modeabenden großer Firmen umzusehen, was für sie das Vorteilhafteste ist.

In diesem Jahre wird eine geradezu ungewöhnliche Fülle ansprechender Kleider und Mäntel gezeigt. Die dunkle Note herrscht im allgemeinen vor. An Länge und Schnitt der Kleider hat sich nicht viel verändert. Die Hauptnote der Überaschungen und Variationen birgt in Schnitt und Garnitur der Ärmel. Der Puffärmel feiert wieder seine Auferstehung, nur ist er nicht mehr so fleis und plump wie früher, sondern locker und geschmackvoll, dem Stil des Kleides angepaßt. Spitzenmanschetten und Ausschnittgarnituren variieren das Herbstkleid. Die Mäntel werden einfarbig und in sich gemusterten Stoffen getragen. Neuartige Pelzdurchknöpfungen in Bijam und Seehund, die hochstehend und offen getragen werden können, ergänzen das Bild des Herbstmantels.

Eine riesige Auswahl an billigen und flotten Herbsthüten ergäuzt die Modenschau. Meist sind sie winzig klein oder geschwungen groß, mit gewagter Bandgarnitur. Jedem Geschmack und jeder Frisur kann Rechnung getragen werden. Auch die schicke Kappe mit Pelzbesatz kommt wieder auf.

Die Herbstmode setzt eben an in Tausenden von Warenhäusern und Modeschauen. Unsere Mädels besetzen sich die Dinge genau und wissen sehr wohl, was ihnen paßt, was sie kleidet und was ihnen am besten steht.

Tragt das Parteiabzeichen!

Frauenarbeit in Indien

Die Frauenarbeit spielt in Indien eine bedeutende Rolle. Ein Drittel der Beschäftigten sind Frauen. 46 Millionen Indierinnen sind erwerbstätig. Unter den 46 Millionen erwerbstätigen Frauen sind nur 13 Millionen Lohnempfängerinnen. Demnach dürfte der größere Teil der weiblichen Erwerbenden nur die Naturalentlohn erhalten oder als mithelfende Familienangehörige nicht selbst als Lohnempfänger gezählt werden. Drei Viertel der berufstätigen Frauen sind Landarbeiterinnen.

Der Gesundheitszustand der arbeitenden Bevölkerung.

Der Gesundheitszustand der Frauen läßt sehr zu wünschen übrig. Schlechte Wohnungsverhältnisse, Überbevölkerung und Unsauberkeit der Wohnungen sind die häufigsten Ursachen der Erkrankung. Die durchschnittliche Lebensdauer wird in Indien mit 24,7, in Frankreich mit 52,6, in England mit 55,6 und in Deutschland mit 58 Jahren angenommen. Die Frauen fehlen infolge ihrer schlechten Gesundheit sehr oft bei der Arbeit.

Mutterschaftsbeihilfen.

Im Jahre 1924 wurde ein Gesetz auf Schaffung einer Mutterschaftsbeihilfe vorgelegt, jedoch von der Regierung mit der Begründung abgelehnt, daß die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme nicht gegeben sei und sich auf die

Arbeiterinnen nur nachteilig auswirken würde.

Kindersterblichkeit.

Nach dem bisher Gesagten ist es nur zu begreiflich, daß Indien eine große Kindersterblichkeit zu verzeichnen hat. In Bombay kamen 1927 auf 1000 Geburten 490 Todesfälle von Kindern, die Hälfte aller Geburten waren demnach nutzlos bergendete. Ganz furchtbar untergraben diese nutzlosen Geburten Frauenkraft und Frauengesundheit. Mangels an geeigneten Unterkunstmöglichkeiten für Kinder kommt es vor, daß Kinder, die von den Müttern in die Fabriken mitgenommen werden, Unfälle erleiden. Sehr häufig werden die Säuglinge, die zu Hause zurückgelassen werden, reichlich mit Opium versorgt.

Schulbildung.

Nach einer Zählung vom Jahre 1921 konnten von 153,6 Millionen Frauen 150,8 Millionen weder lesen noch schreiben. 98 Prozent der Frauen sind des Lesens und Schreibens unkundig. Es ist danach nur selbstverständlich, daß die Frauenarbeit unqualifiziert und schlecht entlohnt ist. In Indien besteht noch immer kein Schulzwang für Kinder. Elementarschulen gibt es nicht. Die Ausbildung der Kinder, vornehmlich zur beruflichen Arbeit, bleibt den Betrieben überlassen. Nur wenige Betriebe haben aber für Bildungsmöglichkeit vorgesorgt. Im Jahre 1913 besuchten nur 13 von 100 Kindern die Indierische Schule. Seither haben Arbeiterorganisationen die Schul-

bildung der Jugend gefördert. Gemeinde- und Landbezirke haben die Schulpflicht eingeführt. Die Zentralregierung hat es bisher unterlassen, eine allgemeine Schulpflicht gesetzlich festzulegen.

Das Verhältnis der Geschlechter zueinander.

Im Jahre 1921 kamen in Kanton auf 1000 Männer bloß 440 Frauen, in Kalkutta 500, in Bombay 524, in anderen Provinzen 600 bis 700 Frauen. Trotz dem zahlenmäßigen Mißverhältnis beherrschen die Männer die Frauen. Jede ledige Frau braucht einen männlichen Beschützer, mit dem sie zusammenleben, dem sie aber auch ihren ganzen Verdienst abliefern muß.

Die Frau hat in Indien uralte Sitten und Gebräuche abzuschütteln und Vorurteile zu überwinden. Der Aufstieg der Frau wird durch die Kinderheiraten, die Ehen können jetzt „erst mit 14 Jahren“ geschlossen werden, und durch die frühzeitige Mutterschaft, als auch durch die Familiensitten gehemmt. Die indische Frau besitzt wohl als Mutter eine geachtete Stellung, doch als Mitarbeiterin in der Industrie ringt sie noch um Anerkennung. Ihr Aufstieg wird noch mißgeblicher sein als der ihrer europäischen Schwestern. Alte Sitten sind dem Verfall geweiht, neue haben sich noch nicht durchgerungen. Der Einzug der Frauen in das Berufsleben wird auch in der indischen Frau den Sinn für Klassenzugehörigkeit wecken und sie zur Kämpferin für bessere Arbeitsverhältnisse, für den sozialen Aufstieg ihrer Klassen- und Geschlechtsgenossen werden lassen.

Weltgeschehen

Internationale

Die Abrüstungstagung stirbt.

Der Präsident der Abrüstungstagung, Genosse Henderson (Bild), verjucht die Tagung zu retten. Aber die Haltung der Vertreter der deutschen Barone-Regierung droht die Tagung zu sprengen. Die technischen Verhandlungen konnten am 12. September nicht wieder aufgenommen werden, weil der deutsche Vertreter nicht zur Beratung kam.



Italien droht dem Völkerbund.

Mussolini macht jetzt offen Front gegen den Völkerbund. Er befürwortet Staatsbündnisse, wie sie vor dem Krieg bestanden. Sie haben bekanntlich das Weltkriege gefördert und zum Weltkrieg geführt. Mussolini bietet sich auch der Regierung des Herrn von Papen an und unterstützt die verrückten Aufrüstungspläne der deutschen Barone.

Die Wirtschaftstagung in Strefa.

scheint zu einem vermittelnden Abschluß gekommen zu sein. Den Getreide liefernden Ländern ist eine Erhöhung der Getreidepreise zugesichert worden. Der österreichische Vertreter Dr. Schüller verpöcht in Strefa darauf, daß Österreich vor allem eine Vermehrung seiner Ausfuhr brauche. Sehr richtig, aber die Regierung Dollfuß, in deren Namen Dr. Schüller sprach, verhindert durch ihre Politik jede Ausfuhrsteigerung und erschlägt den letzten Rest der Ausfuhr. Der Generaldirektor der österreichischen Nationalbank, Dr. Brauneis, sagte in Strefa, für die österreichische Währung wäre es wichtig, daß der Unterschied zwischen dem Wiener und dem Auslandskurs des Schilling beseitigt werde. Daß die Nationalbank durch ihre Devisenvorschriften diesen Unterschied so groß werden ließ, hat ihr Generaldirektor Brauneis geflüstertlich verschwiegen.

Osterreich

Wahlerfolg in Brud an der Leitha.

Am Sonntag waren in Brud an der Leitha Gemeinderatswahlen. Trotz dem Abfall des früheren Bürgermeisters Garzhauser von der Sozialdemokratie behaupteten die Sozialdemokraten ihre 13 Mandate. Sie haben auch im neuen Gemeinderat die Mehrheit und werden den Bürgermeister stellen. Garzhauser hat auch kandidiert, ist aber gänzlich durchgefallen.

Verwaltungsreform, aber wann?

Die Regierung hat den Ersparungskommisär Loebell in Pension geschickt. Dafür setzte sie einen neuen Berater für die Fragen der Verwaltungsvereinfachung ein. Jedes zweite Jahr nimmt die bürgerliche Regierung zu einem Anlauf. Brauchbares ist zur Verwaltungsvereinfachung aber noch immer nicht geschahen. Da müßte man vor allem einmal bei den überflüssig vielen Ministerien kräftig zupacken. Dies verhindern aber die Regierung und ihre hohen Beamten.

Was geschieht mit der Kreditanstalt?

Der Unterrichtsminister Kintelen verhandelt mit den Auslandsgläubigern der Kreditanstalt, obwohl das einen Unterrichtsminister gar nichts angeht. Es handelt sich dabei um Schicksalsfragen der österreichischen Wirtschaft. Kintelen und Dollfuß verhandeln aber geheim, als ob das ihre Privatangelegenheit wäre. Gegen die Schuldigen am Zusammenbruch der Kreditanstalt ist noch immer nichts geschahen. Die Christlichsozialen wollen darauf vergessen, daß sie den Wählern vor den Wahlen am 24. April bindend versprochen haben, daß das Gerichtsverfahren gegen die Bankverbrecher „schleunigst“ durchgeführt wird. Unterdessen schleppen die Bankgauner das Geld der Kreditanstalt ins Ausland und die hohe Bundesregierung sieht diesem Raub schmunzelnd zu.

Ein Kreditanstaltsprozeß

beschäftigte am 12. September den Wiener Brechrichter Dr. Standhartinger. Es kam wieder viel Schmuckstücke der Herren der Kreditanstalt ans Licht. Die Bankdirektoren haben eine ganze Zahl bürgerlicher Zeitungen mit riesigen Summen bestochen. Als eine Zeitung dies eine „Schweineerei“ nannte, klagte einer, der Geld genommen hatte.

Zuckerstandal im Handelsministerium.

Der Heimwehhandelsminister Jakoncig hat eine Dienst- und Vergnügungsreise nach Bari in Süditalien unternommen. Mittlerweile begann in seinem Handelsministerium in Wien ein neuer Skandal zu stinken. Der Ministerialrat Peich hat einen

schönwollen Handel mit Zuckereinfuhrbewilligungen getrieben. Auch andere hohe Beamte sind in die Bestechungsgeschichte verwickelt. Die Wirtschaft mit den Einfuhrbewilligungen führt eben zu Bestechungen und Beamtenunredlichkeit. Die Sozialdemokraten haben schon immer darauf hingewiesen.

Goebbels kommt nach Wien.

Die Nazi wollten den Opa Adolf Hitler zu ihrem Parteitag nach Wien bringen. Hitler hat aber jetzt dringend in Deutschland zu tun; darum kommt als Hitler-Erbe der Berliner Obernazi Goebbels am 3. Oktober in Wien.

Nazikrawalle in Leoben.

Am 7. September wurden in Leoben Jungsozialisten von Safenkreuzlern überfallen. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem der Nationalsozialist Laß durch einen Revolvererschuß tödlich getroffen wurde. Am selben Tag verurachteten die Nazi

auch in Hallein einen blutigen Zusammenstoß

mit Arbeitern. In einer förmlichen Saalschlacht wurde von beiden Seiten mit Säbeln, Biergläsern und Bierflaschen gekämpft. Die Nazi verwendeten auch Stablruten und Gummitützel. Sie scheinen es jetzt darauf angelegt zu haben, möglichst viel Wirbel zu machen. In der vergangenen Woche ist ihnen das reichlich gelungen.

Naziüberfall in Brud an der Leitha.

Hier stänkerten sie, als am Sonntag der sozialdemokratische Wahlerfolg in der Gemeinderatswahl bekannt wurde. Der Gemeindevater Dr. Sekyra beherbergte in seinem Hause die Nazibanditen, die aus Wien nach Brud gekommen waren. Der Gendarmeriekommandant Polizeioberkommisär Doktor Keit unternahm nichts gegen die Nazi, obwohl er sah, daß ihre Herausforderungen die Gefahr schwerer Zusammenstöße mit den sozialdemokratischen Arbeitern mit sich bringen. Vergeblich ernannte Nationalrat Genosse Wache den Beamten an seine beschworene Pflicht. Die Landesgendarmerie ging ganz einseitig nur gegen die Arbeiter, aber nicht gegen die herausfordernden Nazi vor. Aus Wien kam Gendarmerieunterstützung, die mit aufgezanztem Bajonett im Aufschritt gegen die Sozialdemokraten losstürmte. Die Bezirkshauptmannschaft Brud nahm ebenfalls einseitig gegen die sozialdemokratischen Arbeiter Stellung. Bei den Bruder Zusammenstößen wurden zwei Wiener Nazi — wahrscheinlich von der Gendarmerie — verletzt.

Weitere Nazikrawalle.

Die Nazi versuchten am 11. September in Innsbruck das Leichenbegängnis des sozialdemokratischen Metallarbeitersekretärs Särtl zu stören. Nicht einmal ein Leichenzug ist vor den Nazibanditen sicher. Am selben Tag verurachteten die Safenkreuzler auch in Neumarkt bei Salzburg einen Wirbel. Hier bekamen sie freilich von den Arbeitern eine handgreifliche Antwort. — In Freistadt in Oberösterreich stürzten die Nazi eine Heimwehrversammlung, wodurch es zu einer Rauferei zwischen ihnen und den Heimwehleitern kam.

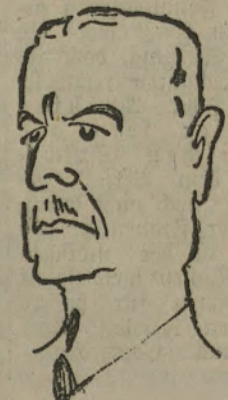
Demonstrationsverbot in Steiermark.

In Steiermark sind bis zum 2. Oktober Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge verboten worden. Die Nazi sind an den Zusammenstößen der letzten Zeit schuld. Wir Sozialdemokraten wünschen nicht, daß der politische Kampf mit Gewalt und mit Waffen ausgetragen wird. Das gewalttätige Vorgehen der Safenkreuzbanditen zwingt aber leider dazu, den Burschen in gleicher Weise entgegenzutreten, da die Organe der Staatsgewalt stets versagen oder einseitig für die Reaktionäre Stellung nehmen.

Deutschland

Die Rüstungsforderungen der Barone.

Der deutsche Außenminister Baron Neurath hat der französischen Regierung eine Note überreichen lassen. Die Reichsregierung der Barone erhebt darin ihre Forderungen nach Vergrößerung des deutschen Heeres und nach großen Rüstungen. Die französische Regierung hat auf diese deutschen Rüstungsforderungen mit einer sehr maßvoll gehaltenen Note geantwortet. Frankreich will vor dem Völkerbund darlegen, warum



es gegen die Wiederaufrüstung Deutschlands sei. Im übrigen scheint Frankreich zu Verhandlungen bereit zu sein. An die Stelle der Abrüstung soll also ein neues Wettrüsten treten, das unweigerlich einem neuen Krieg zutreibt.

Aus aller Welt

Der englische Riesenstreik

Der Arbeiter dauert an. Die englischen Gewerkschaften wollen 500.000 Pfund Sterling zur Unterstützung der Streikenden aufbringen.

Forderungen der englischen Gewerkschaften.

Der englische Gewerkschaftskongreß von Newcastle beschloß folgende Forderungen an die Regierung: Beseitigung der Kriegsschulden und der deutschen Wiedergutmachungszahlungen, Senkung der Zollschranken, Arbeitsbeschaffung, staatliche Überwachung der Banken und der großen Industrien.

Roter Vormarsch in Dänemark.

Am 6. September wurden in Dänemark die Wahlmänner zum Oberhaus gewählt. Dabei erzielten die Sozialdemokraten einen bedeutenden Erfolg. Die sozialdemokratische Stimmenzahl stieg um 36 Prozent. Besonders in der Hauptstadt Kopenhagen hat die mustergültige sozialdemokratische Verwaltung der Stadt der Partei viele neue Wähler zugeführt.

Bodenreform in Spanien.

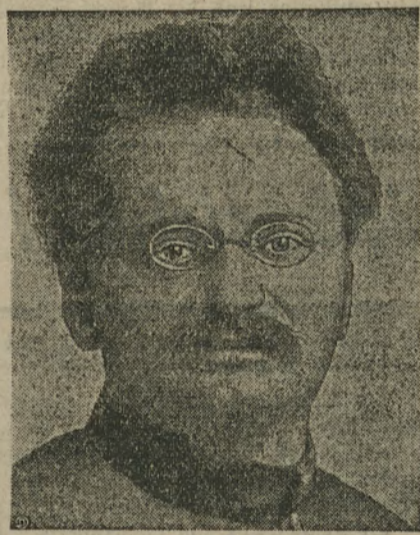
Der zusammengebrochene monarchistische Aufstand kommt die spanischen adeligen Großgrundbesitzer teuer zu stehen. Die spanische Nationalversammlung hat am 9. September die Agrarreform (das heißt Aufteilung des Großgrundbesitzes) beschlossen. Das riesige Vermögen des Jesuitenordens wird wohltätigen Zwecken zugeführt werden. Für Katalonien wurde das Selbstverwaltungsrecht beschlossen. Die Todesstrafe wurde endgültig abgeschafft.

Erregung in Griechenland.

Griechenland steht vor Neuwahlen. Der Wahlkampf zwischen Monarchisten und Republikanern ist überaus heftig. Ministerpräsident Venizelos hat den Rücktritt seiner Regierung angeboten. Der Staatspräsident hat ihn aber nicht angenommen.

Trotzky darf nach Pyschan kommen.

Fast ein Jahr lang wurde Trotzky (Bild), dem Begründer der russischen Roten Armee,



der Kurzaufenthalt in dem slowakischen Bad Pyschan verweigert. Trotzky ist schwer krank. Erst in dieser Woche wurde ihm der Aufenthalt in Pyschan bewilligt.

Gandhi will verhungern.

Die englische Regierung will Indien eine Verfassung aufzwingen, mit der die indische Unabhängigkeitspartei nicht einverstanden ist. Ihr Führer Gandhi (Bild) erklärte, er werde Hungers sterben, wenn England den ärmsten Schichten der Inder, den „unberühmbaren“ Parias, kein anständiges Wahlrecht zugestehe.

Japan vor dem Zusammenbruch.

Der japanische Finanzminister Takahashi hat bekanntgegeben, Japan stehe vor dem Zusammenbruch seiner Finanzen. Der Feldzug in die Mandchurei habe die Staatsausgaben außerordentlich erhöht,



Der Krieg in der Mandchurei.

lebt wieder auf. Der kürzlich totgesagte chinesische General Tschangtschungtschang (Bild) hat einen neuen Angriff gegen die japanisch-mandschurischen Truppen begonnen.

Krieg in Südamerika.

Zwischen den beiden südamerikanischen Staaten Bolivien und Paraguay ist wegen des Gran-Chaco-Gebietes ein Krieg ausgebrochen. Die Generalstabsleiter beider Länder lügen der Welt vor, sie hätten die Entscheidungsschlacht gewonnen.

Deutsche Grabinschriften — staatsgefährlich.

Die Hinterbliebenen eines verstorbenen deutschen Zeitungsschreibers in Prag wollten auf der Aschenurne im Urnenhain des Prager Krematoriums die Inschrift „Ruhe sanft“ anbringen. Dies ließ der Prager Bürgermeister Dr. Baza aber nicht zu. Er erklärte, das Verbot sei im Zuge der „Reinigung Prags von deutschen Aufschriften“ erlassen worden. Die Familie des Toten hat gegen das Verbot Einspruch erhoben. Es zeigt jedenfalls wieder einmal die Dummheit der Nationalisten.

Besserung der Wirtschaftslage?

Seit einigen Wochen steigen an den Börsen die Kurse der Wertpapiere. Aus Amerika wird auch berichtet, daß einzelne Industrien wieder besser beschäftigt seien. Die bürgerlichen Wirtschaftspolitiker sind über diese Anzeichen sehr entzückt. Sie prophezeien, jetzt werde es bestimmt besser werden. In Österreich ist davon vorläufig keine Spur. Die Arbeitslosigkeit ist selbst im Hochsommer — in der zweiten Augusthälfte — gestiegen. Auch die Wirtschaftsverhandlungen, welche die mitteleuropäischen Staaten jetzt in Strefa führen, berechtigten vorläufig nicht zu der Annahme, daß es bald besser werden wird.

Die Lage der österreichischen Nationalbank hat sich seit Anfang September etwas gebessert. Durch die verschiedenen Devisenvorschriften hat aber die Nationalbank eigentlich jeden Einfluß auf den Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln verloren.

Der österreichisch-ungarische Handelsvertrag

ist noch immer nicht abgeschlossen. Die Regierung Dollfuß führt die Verhandlungen schleppend und ungeschickt. Den Ungarn war es vor allem darum zu tun, die Ausfuhr ihres Obstes und Gemüses nach Österreich während der Sommermonate zu sichern. Das haben sie erreicht. Der Heimwehrminister Jakoncig hat eben den richtigen Augenblick verpaßt. Jetzt wird er die Ungarn schwer zu einem für Österreich günstigen Handelsvertrag bereit finden.

Lebensmittelboykott in Polen.

Die polnischen Bauern liefern ihre Erzeugnisse seit einigen Wochen nicht mehr in die Städte, weil sie mit den geringen Preisen, die sie hier dafür erzielen, nicht zufrieden sind. Mit diesem Boykott haben sie auch schon erreicht, daß in den polnischen Städten die Lebensmittelpreise erheblich gestiegen sind.

Soziale Rundschau

Freigewerkschaftlicher Erfolg in Hirtenberg.

Am 5. September errang die Freie Gewerkschaft bei den Betriebsratswahlen in der Hirtenberger Patronenfabrik einen großen Erfolg. Sie eroberten zwei neue Betriebsratsmandate, trotzdem der Direktor der Fabrik die Heimwehr und die gelbe Gewerkschaft eifrig gefördert hat.

Der Streik der belgischen Bergarbeiter endete mit vollem Erfolg. Die Bergarbeiter konnten nicht nur die Herabsetzung der Löhne verhindern, sondern erkämpften sich sogar eine Lohnerhöhung, die besonders für die kleinsten Löhne sehr ins Gewicht fällt.

Was ist das Leben



Nachrichten aus Niederösterreich

Selbstmord eines Krantentassen-angestellten.
Der frühere Leiter der St. Pöltners Filiale der Versicherungskasse der Angestellten, Johann Nabl, ist Ende August fristlos entlassen worden. Bei der Abrechnung war festgestellt worden, daß aus der Kasse 5000 Schilling fehlen. Nabl hat sich verpflichtet, den Schaden zu ersetzen. Es scheint ihm das aber unmöglich gewesen zu sein. Am 6. September wurde Nabl tot aufgefunden. Er hat sich mit Leuchtgas vergiftet.

Landesausstellung in St. Pölten.
Die niederösterreichische Landesausstellung in St. Pölten, über die unser Blatt bereits vorige Woche berichtet hat, ist am 10. September vom Bundespräsidenten feierlich eröffnet worden. Der Bundespräsident und der Bundeskanzler Dr. Dollfuß hielten Ansprachen. Im Namen der Stadt St. Pölten sprach Bürgermeister Genosse Schnögl. Die Ausstellung, die erstaunlich viel zeigt, erfreut sich eines sehr guten Besuches. Der Besuch ist für den Veranstalter, wie für landwirtschaftliche Erzeuger sehr lohnend.

Blutiger Monarchistenummel in Neunkirchen und Payerbach.

Samstag und Sonntag vergangener Woche hat der Monarchistenverein „Österreichische Jugendbewegung Attonia“ in Payerbach und Neunkirchen Versammlungen veranstaltet. In beiden Versammlungen kam es zu Tumulten. Nationalsozialisten waren in den Versammlungen erschienen, schlugen Kravall, hinderten die monarchistischen Redner am Sprechen, was schließlich zu förmlichen Saalschlachten führte. Gläser, Stühle, Gummitücher, Schlagringe und ähnliches mehr, waren die Waffen der Auseinandersetzung zwischen den Sababurger- und Hohenjöllernschwärmern, die sich gegenseitig die Köpfe blutig schlugen. Gendarmerie bereitete dem Monarchistenummel ein Ende, wobei vier Gendarmen leichte Verletzungen erlitten.

Mordversuch an der Geliebten.

Der 18jährige Schmiedegehilfe Johann Rubitzko versuchte am 20. August seine 17½jährige Geliebte Marie Wikany während eines Spaziergangs mit einer Schnur zu erdrosseln. Als dies mißlang, wollte er sie mit den Händen erwürgen. Die Wikany war von Rubitzko schwanger geworden. Rubitzko wurde am 7. September in Horn verhaftet. Er hat am 12. September gestanden, daß er die Geliebte umbringen wollte, weil er fürchtete, entehrt zu werden, wenn er die arme Hausgehilfin Wikany heiratet.

Der Weibsteufler von Stuben.

Die Mutter treibt den Sohn zum Vätermord.

Am Ende der vorigen Woche verhandelte das Wiener Schwurgericht über eine schauerliche Familientragödie, die sich in dem burgenländischen Dorf Stuben zugetragen hat. Der Bauer Böhm und seine Frau gingen einander schon seit Jahren aus dem Wege.

Ein mildes Urteil.

Sie haßten sich. Sie versuchte ihn und er schlug sie. Daß sie drei Kinder hatten, änderte daran nichts. Der älteste Sohn Johann Böhm hörte die Flüche und Schimpfwörter, die seine Mutter dem Vater ins Gesicht schrie. Er sah, wie der Bauer die Bäuerin schlug. Die beiden wollten sich scheiden lassen. In einem Vertrag sicherte ihr der Mann erhebliche Vermögensvorteile zu. Als sie aber neue Ansprüche stellte, willigte der Bauer nicht ein. Deshalb gab es Tag für Tag Streit.

Der Vater wird umgebracht.

Eines Tages war der Streit besonders heftig. Der Sohn Johann trat dazwischen.

Er griff zum Revolver und schoß seinem Vater eine Kugel in den Kopf. Der Schwerverletzte wendete sich nun gegen seinen Sohn. Dieser ergriff eine Hacke und spaltete dem Vater mit Arztschlägen den Schädel.

Schon vorher war aber die Bäuerin selbst mit der Hacke auf ihren Mann losgegangen.

„Ich wollte den Vater nicht töten.“

Der Angeklagte Johann Böhm bekannte sich schuldig, aber er sagte: „Ich wollte den Vater nicht töten.“ Er gibt an, der Vater habe der Mutter vorgeworfen, eines der Kinder sei nicht von ihm. Das sei der Grund des Hasses gewesen. Der Angeklagte schildert den Hergang des Vätermordes. Nicht weniger als elf Arztschläge, deren jeder einzelne tödlich war, hat der arme Mann abbekommen. Trotz eindringlicher Befragung durch den Vorsitzenden Dr. Werner leugnet Johann die Absicht, den Vater zu ermorden.

Die Bäuerin vor den Geschwornen.

Das Bild eines grauenhaften, aus Haß, Gähgier und dumpfer Wut geborenen Verbrechens wird durch die Einbernahme der angeklagten Gattin Johanna des Ermordeten gezeitigt. Sie scheint die wahre Schuldige zu sein, wenn auch der Sohn der Mörder ist. Sie hat das Kind gegen den Vater aufgebeht. Sie hat zur Hacke gegriffen, mit der der Sohn dann den Vätermord beging. Vor Gericht benahm sie sich feig und gemein. Nicht mit einem Wort suchte sie ihren angeklagten Sohn zu entlasten. Nur für ihre Handlungen fand sie Ausflüchte und Entschuldigungen. Die Leute im Dorf konnten die Frau schon lange nicht leiden.

Sie trante sich deshalb nicht einmal am Begräbnis ihres ermordeten Gatten teilzunehmen, da sie befürchtete, von den Trauergästen mißhandelt zu werden.

Eine Zeugin sagte aus, der Ermordete habe sich schon seit langem vor den Seinen gefürchtet. Auch vor den Kindern habe er Angst gehabt, so sehr habe die Mutter sie gegen ihn aufgebeht.

Das Urteil.

Professor Dr. Hoebel hat den Geisteszustand der Angeklagten untersucht. Johanna Böhm, sagte er, sei kniderisch und habgierig. Da auch der Ermordete ähnliche Eigenschaften gehabt zu haben scheint, wuchs der Haß zwischen ihnen ständig an. Der junge Mörder Johann Böhm sei erblich belastet. Zur Zeit der Tat sei Johanna Böhm zwar hochgradig erregt, aber nicht

EIN Sparbrief

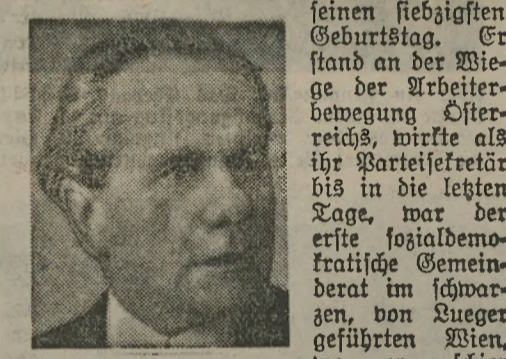
KOSTET S 50, WIRD MIT S 85 EINGELÖST UND IST JEDERZEIT IN JEDER ANZAHL SOFORT ERHALTLICH

STÄDTISCHE VERSICHERUNG

sinnverwirrt gewesen. Zur Entschuldigung des Mörders führte Professor Hoebel an, Johann habe sich vielleicht mit Recht vor seinem Vater gefürchtet.

Das Gericht legte den Geschwornen sieben Schuldfragen vor. Sie haben die Mordfrage gegen beide Angeklagten verneint und Johann Böhm und seine Mutter lediglich des Tatbegriffes schuldig gesprochen. Die Frage auf schwere Körperbeschädigung gegen Johann Böhm wurde bejaht. Die Geschwornen boten um äußerste Milde bei der Strafbemessung. Der Gerichtshof hat diesem Wunsch der Geschwornen entsprochen. Er verurteilte Johann Böhm zu zweieinhalb Jahren schweren Kerkers und Johanna Böhm zu drei Jahren schweren Kerkers.

Ferdinand Skaret siebenzig Jahre alt. Am 10. September beging Ferdinand Skaret seinen siebenzigsten Geburtstag.



Er stand an der Wiege der Arbeiterbewegung Österreichs, wirkte als ihr Parteisekretär bis in die letzten Tage, war der erste sozialdemokratische Gemeinderat im Schwarzen, von Rueger geführten Wien, wo er, schier allein, gegen anderhalb Hundert Hausherren und Sumper, die Sache der Arbeiter verfolgte. Denn Arbeiter war er mit Leib und Seele; war selbst ein Arbeiterkind, erlernte die Holzbildhauerei, blieb Arbeiter in seinem Denken und Fühlen, auch als er in das österreichische Parlament berufen worden war.



Raugoin bekommt Besuch. Am Donnerstag ist der Generalstabchef der Armee der Vereinigten Staaten von Nordamerika, General Douglas Mac Arthur (Bild), in Wien zu Besuch gewesen. Er hat sich die Wiener Deutschmeisterkaserne und eine Felddienstabteilung bei Bruck-Neudorf angesehen.

Todessturz des Siegers im Europarundflug. Am 11. September ist das Flugzeug, in dem sich die polnischen Flieger Hauptmann Franz Wirko und Ingenieur Stanislaw Wigura befanden, bei Cierlis nächst Leschen in der Tschechoslowakei abgestürzt. Mit fürchterlichen Verletzungen blieben die beiden Flieger tot liegen. Die beiden Tragflächen des Flugzeuges waren während des Fluges abgebrochen. Dies verursachte den Absturz. Der polnische Hauptmann Wirko hatte vor knapp drei Wochen den Sieg im Europarundflug errungen. Ingenieur Wigura war der Erbauer des abgestürzten Flugzeuges.

Noch ein Flugunglück. Über dem Berliner Flugfeld stürzte am 11. September das Privatflugzeug des Fabrikanten Rudolf Möbiß ab. Die beiden Insassen, das Ehepaar Möbiß, fanden den Tod.

Unfruchtbarmachung von Männern.



Borgula hingerrichtet. Der Mörder Borgula (Bild) des französischen Staatspräsidenten Doumer ist nicht begnadigt worden. Er ist am 13. September auf offener Straße in Paris enthauptet worden. Ob dieser geschehliche Mord der französischen Kultur und des Staatspräsidenten Lebrun, der die Begnadigung verweigerte, würdig ist, ist mehr als fraglich.

Unfruchtbarmachung von Männern. Bisherige Woche berichtete unser Blatt, daß sich eine große Zahl junger Proletarier durch Kastration unfruchtbar machen ließen. Ausländische Studenten und der sterbende Anarchist Rudolf Grahmann, der sich Pierre Kamm (Bild) nennt, haben sich ansehnliche Einkünfte damit verschafft, daß sie den jungen Arbeitern durch Operation die Zeugungsfähigkeit nahmen.

Durch die Enthüllung dieser Eingriffe ist die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Möglichkeit gelenkt worden, daß Männer durch eine einfache Operation zeitweilig oder dauernd die Zeugungsfähigkeit verlieren können. Auf diesem Wege wäre es daher möglich, unerwünschten Kinderlegen zu verhindern.

Nach Angabe von Ärzten besteht die Operation darin, daß der Samenleiter im Hodensack durchschnitten wird. Bei vollkommener Durchtrennung des Samenleiters wird der Operierte dauernd zeugungsunfähig, obwohl die Geschlechtsfunktion nicht gestört ist. Die zeitweilige Unfruchtbarmachung des Mannes, wie sie der bekannte Grazer Professor Schärer empfiehlt, kommt ohne dauernde Durchtrennung des Samenleiters zustande. Die so Operierten können durch einen einfachen Eingriff wieder zeugungsfähig gemacht werden. Jedenfalls erfordern beide Operationen ein großes Können und Erfahrung des ausführenden Arztes. Daß junge Studenten in gewinnluchtiger Absicht diese Operationen ausführen, ist zweifellos verbrecherischer Leichtsin.

Es scheint, daß nicht nur in Graz und Wien solche Operationen ausgeführt worden sind. Der Anarchist Kammus verstand es, mit seinen scheinsozialen Broschüren Arbeiter für die Operationen einzufangen. Auch aus der Tschechoslowakei und aus Deutschland kamen Arbeiter nach Graz und Wien, um sich hier unfruchtbar machen zu lassen.

Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 19. September bis inkl. Sonntag 25. September.

Montag, 19. September. 15.20: Jugendstunde: Pitt durch Ivanhoes Land (zu Walter Scotts 100. Todestag). — 15.45: Die Frau im öffentlichen Leben. — 16.00: Aus der Geschichte der Wiener Oper. — 16.25: Fahrt auf den Semmering. — 16.50: Nordische Musik II. — 17.25: Johannes Brahms: Klarinettenquintett. — 18.10: Klagenfurt und seine deutschen Hochschutwochen. — 18.30: Das Stifter-Museum in der Albertina. — 18.55: Blut der Sahara. — 19.30: Dajos Béla spielt. — 20.35: Mikrophon-Feuilleton der Woche. — 21.00: Elly Ney (Konzert mit Orchester). — 22.20: Abendbericht. — 22.35: Tanzmusik.

Dienstag, 20. September. 15.20: Wir stellen vor. — 15.50: Die Kleinschärfe in der Photographie. — 16.05: Heinrich Raubes Wiener Stadttheater. — 16.30: Bergeseene. — 17.00: Nachmittagskonzert. — 18.15: Die alte Knappensstadt Rattenberg. — 18.45: Saatgutbeize. — 19.10: Turnen. — 19.40: Militärkonzert. — 20.50: Ballos Ladies. Singing five (aus dem Ronacher). — 21.10: Ignaz-Brüll-Konzert. — 22.25: Abendkonzert.

Mittwoch, 21. September. 15.20: Kinderstunde: Die Lebdys. — 15.50: Stunde des Kleingärtners: Pflanzenschutzmaßnahmen. — 16.00: Menschliches vom Tier. — 16.30: Konzertstunde. — 18.00: Unsere Giftpilze. — 18.10: Walter Scott. — 18.35: Das neue Schuljahr. — 18.50: Charakterbilder aus der heimischen Tier- und Pflanzenwelt. — 19.25: Konzert der Wiener Philharmoniker. — 21.05: Einer von euch Zahllosen: Alfons Pehods Werk. — 21.55: Abendbericht. — 22.10: Tanzmusik.

Donnerstag, 22. September. 15.20: Klavier-vorträge. — 15.50: Aus der Geschichte der Momentphotographie. — 16.05: Naturgeschichte für Großstädter. — 16.30: Bergfahrten und Felsklettereien im Altertum. — 17.00: Nachmittags-

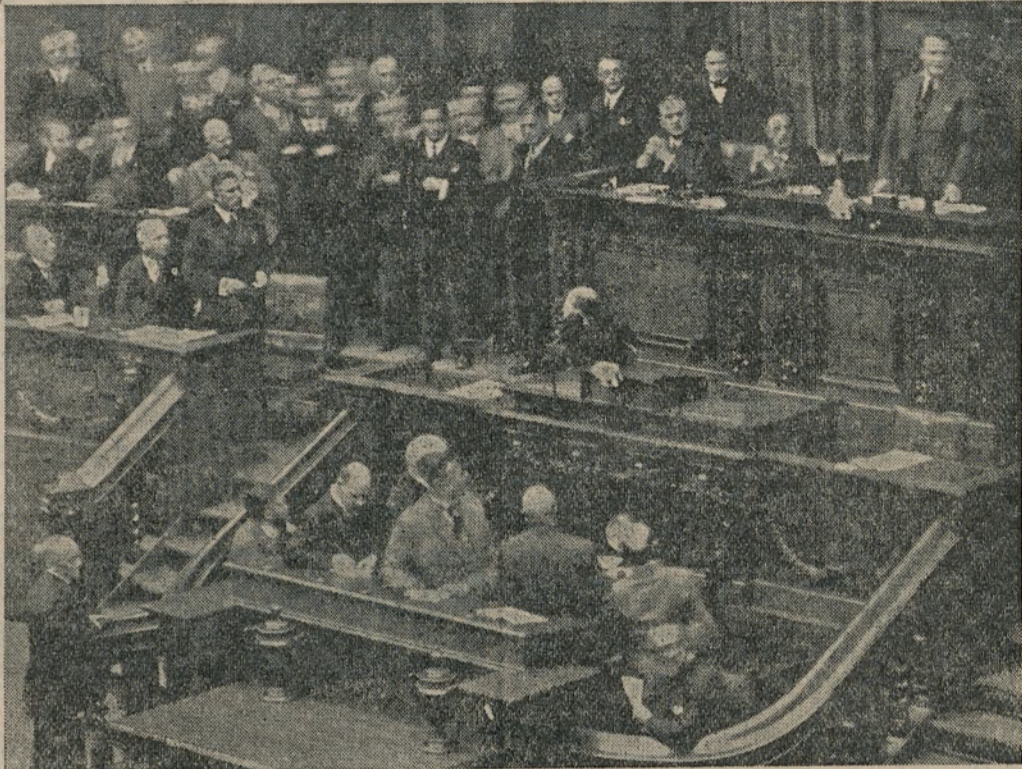
konzert. — 18.15: Das Wintersemester der Wiener Volksbildungsanstalten. — 18.40: Eine Flachmoorwanderung. — 19.05: Familienpostil. — 19.40: Variationen. — 20.45: Berühmte Sänger. — 21.45: Abendbericht. — 22.00 bis 24.00: Tanzweisen.

Freitag, 23. September. 15.20: Praktische Winke für die Hausfrau. — 15.30: Frauenstunde: Eine deutsche Hausfrau und Mutter (Anna Magdalene Bach). — 16.00: Friedrich Böhler. — 16.30: Nachmittagskonzert. — 18.20: Die Bundesmeisterschaft der Arbeiterhandballer. — 18.35: Wochenbericht für Körperport. — 18.50: Der Film auf dem Wege zur Kunst. — 19.30: Ludwig van Beethoven: Messe Cdur. — 20.30: Schauspielmusik. — 22.00: Abendbericht. — 22.15: Sigeunermusik (aus Budapest).

Samstag, 24. September. 15.15: Berühmte Wiener Opernsänger der Vergangenheit. — 16.15: Tragische Liebe. — 16.45: Nachmittagskonzert. — 18.30: Bericht des Österreichischen Instituts für Konjunkturforschung. — 18.55: Aktuelle Stunde. — 19.35: Armand Totatjan (Vieder und Arten). — 20.05: „Der letzte Akt“: I. Teil „Wiener Kongresswälder“; II. Teil „Antommt eine Depesche“; III. Teil „Die Toten marschieren“. — 22.05: Abendbericht. — 22.20: Abendkonzert.

Sonntag, 25. September. 10.30: Morgenkonzert. — 11.00: Sinfoniekonzert. — 12.15: Unterhaltungskonzert. — 13.30: Choroorträge (Arbeiterfängerbund Jelesee). — 14.55: Dokumente der Zeit. — 15.20: Kammermusik. — 16.00: Gordon-Bennet-Weltfliegen für Freiballons: Ein Hörbericht vom Start. — 16.30: Spanisch-Marotto. — 17.00: Nachmittagskonzert. — 18.30: Gottfried Küssel (aus eigenen Werken). — 19.00: Lotte Leonard (Konzert mit Orchester). — 20.00: „Clo-Clo“. — 22.15: Abendbericht, Bergsautbarungen. — 22.30: Tanzmusik.

Die aktuellsten Bilder der Woche



Die Barone jagen den Reichstag davon. Reichskanzler von Papen (als erster in der Regierungsbank stehend) hat am 12. September den Reichstag verfassungswidrig aufgelöst. Rechts der Nazi-Reichstagspräsident Göring.



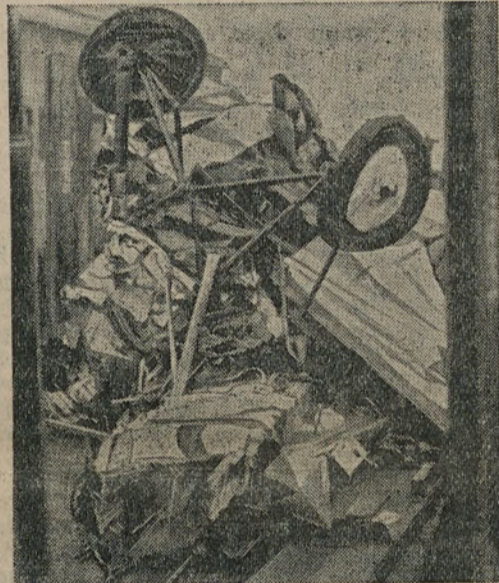
Der beste Flieger Europas, der Pole Zwirko (links), und der Erbauer seines Flugzeuges, Ingenieur Wigura (rechts), sind am 11. September bei Ober-Tierlitz tödlich abgestürzt.



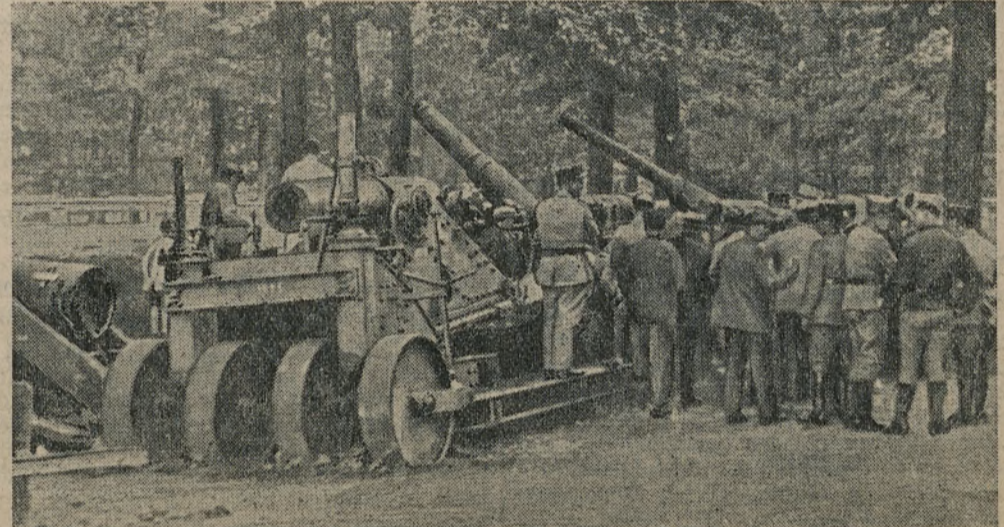
Die „fliegende Familie“ ins Meer gestürzt und gerettet. Der amerikanische Oberst Gutchinson versuchte mit seiner Frau und seinen Kindern (Bild) einen Flug Amerika-Grönland-Europa. Am 11. September ist das Flugzeug „fliegende Familie“ ins Meer gestürzt. Alle Insassen (Bild) wurden nach zwei Tagen gerettet.



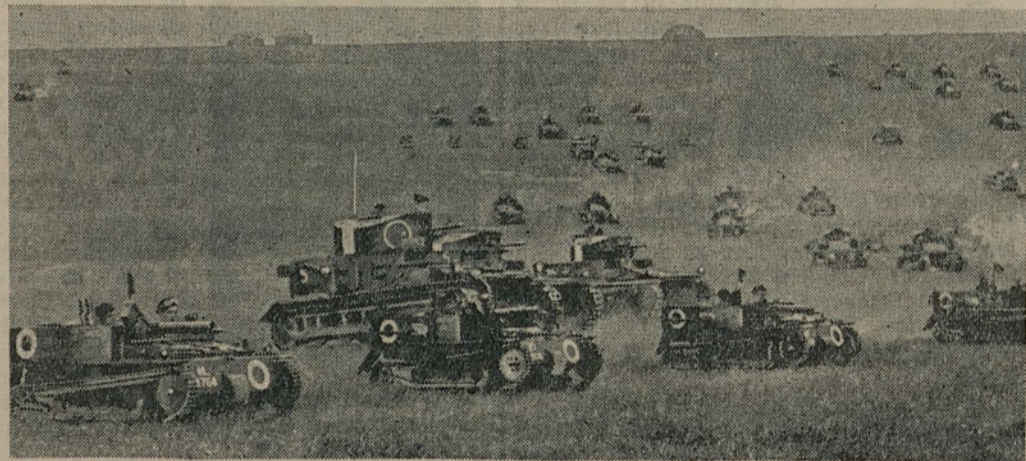
Neue Kämpfe in der Mandschurei zwischen Japanern und Chinesen haben begonnen. Das Bild zeigt das Charbiner Verwaltungsgebäude der südchinesischen Bahn unter der Bewachung japanischer Matrosen.



Noch ein Flugunglück. Das Ehepaar Möbiß stürzte bei einem Vergnügungsflug am 11. September über dem Berliner Flugplatz ab. Hier die Trümmer! Beide Insassen wurden getötet.



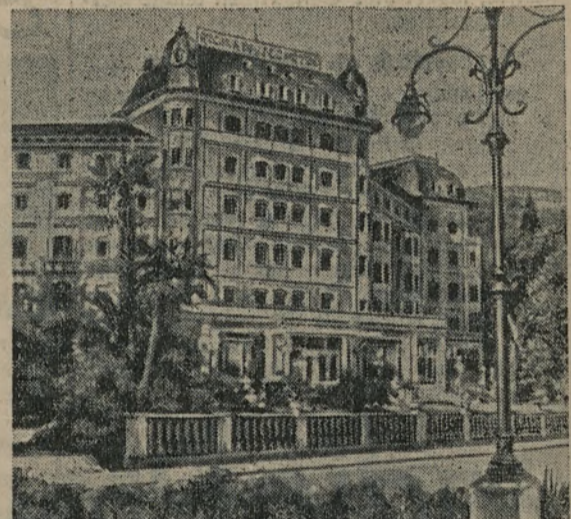
Kanonen zu verkaufen. In Fontainebleau vor Paris sind vorige Woche 25 veraltete, aber noch verwendbare Kanonen versteigert worden. Nur für vier fanden sich Käufer. Alle vier waren um 200 Schilling zu haben. Das wäre eine Gelegenheit für die Heimwehr gewesen!



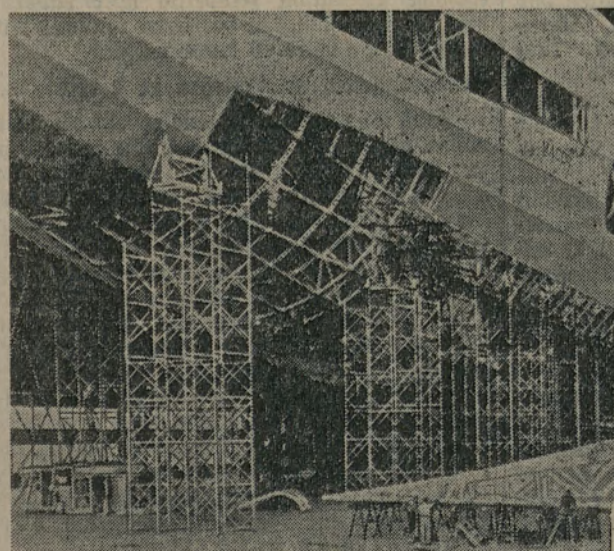
Im Zeitalter der Abrüstung! Vorige Woche nahmen 250 schwere Tanks an den englischen Herbstmanövern teil. Herr Baugoin, bei diesem Anblick muß Sie ja der Neid verzehren!



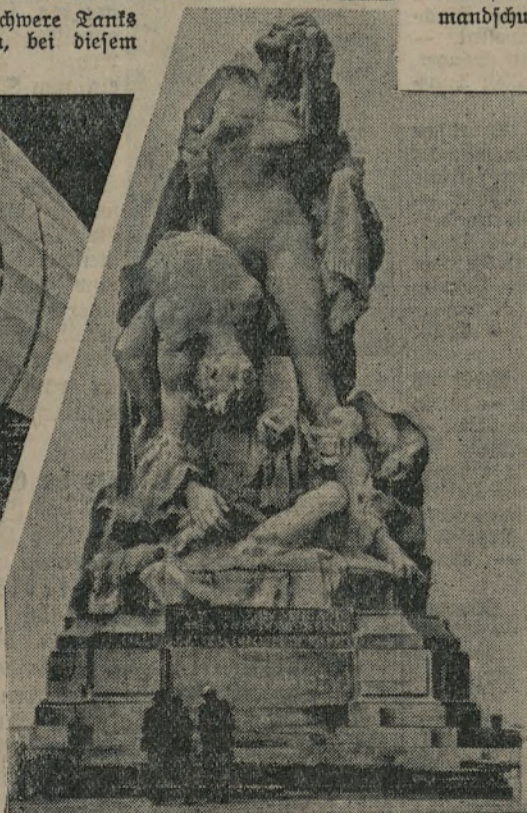
Der japanische Finanzminister Takahashi hat erklärt, Japan stehe vor dem finanziellen Zusammenbruch. Der mandschurische (Raub-)Krieg habe Unsummen verschlungen.



Die Wirtschaftstagung in Stresa fand in diesem feinen Hotel statt. Man darf nicht erwarten, daß die Staatsmänner hier Brauchbares ausgefacht haben.



Der amerikanische Lustriese „Macon“ geht seiner Vollendung entgegen. Er wird weit größer als das Riesenschiff „Arcon“ der amerikanischen Marine sein. Rechts: Das Denkmal der Marneschlacht wurde am 4. September vom französischen Staatspräsidenten Lebrun enthüllt. Der Sieg an der Marne im Sommer 1914 rettete Paris vor der deutschen Besetzung.



Der englische Bergarbeiterstreik dauert nun schon mehrere Wochen. Auch in England betätigt sich die Polizei als Streifbrechertruppe. Hier „säubert“ sie eine Straße von hungernden Streikenden, die gegen die Streifbrecher demonstrieren.



36 Roman von Hanns Gobsch

Copyright by Fackelreiter-Verlag, Berlin.

Hungernd und mordend stürzen sich die Bestien morgen aufeinander...

Über einen Erdteil wird jetzt Urteil gesprochen, über Gerechte und Ungerechte...

Beiäubernder Lärm zerbricht Brandts Fiebergedanken...

Die Truppen, die den Vorgarten und die Portale des Ministeriums besetzt hielten...

Mhée fliegt die Marmorstufen hinan. Hier, fünfhundert Menschen, die ihr blindlings nachgeklaut sind...

Das Surren zahlreicher Propeller überdröhnt das Strahlengetöse...

Brandt eilt ans Fenster. „Nein, unsere Abwehrflieger werfen sich dem Feind entgegen...“

„Brandt!... Brandt!...“ Tausendfältiger Anruf draußen und drinnen eines Namens...

„Brandt, endlich finde ich Sie! Und Sie hielten mich längst für erledigt? Die ganze Nacht hab ich um Ihr Leben gezittert!...“

Germaine sieht die beiden Brust an Brust stehen. Sie fühlt instinkthaf, daß jetzt zwischen den Antipoden ein unheimlicher Ausbruch bevorsteht...

Aber er spricht nur einen Satz, mit so kalter Ruhe, daß es Germaine über den Rücken schauert.

„Sie verdienen, unten ans Portal genögelt zu werden, ich will Ihnen aber eine Flintenugel nicht verweigern!“

Mhées Hände greifen rückwärts, suchen Halt am Türposten. Plötzlich laßt sie schrill auf...

Brandt schiebt sie mit rücksichtsloser Bewegung zur Seite. „Sie sind nicht wert, die gleiche Luft mit mir zu atmen.“

Germaine fliegt aus ihrem Dunkel hervor. Sie sieht, wie Mhée nach dem Griff der Pistole seht, die ihr am Riemen vom Hals hängt.

Mhées Samtaugen erstarren. Erst bemerkt sie die blonde Aristokratin. Sie kommt sich jäh wie eine Geschändete vor...

„Und Thretwegen sterben jetzt Aertausende...!“ Saß und Gohn sprudeln von ihren Lippen...

Brandt schießt die Wut aus den Augen. „Sie haben mein Lebenswerk in Stücke geschlagen! Sie haben mich zum Herrbild und Teufel der Welt gestempelt!...“

„Verräter! Imperialist...!“ Brandt drückt ihr den Mund zu. „Ihr romantischen Verbrecher, die ihr Freiheit und Frieden mit Kanonen in die Menschen hineinschießen wollen!“

„Mes Schwindel und Verrat! Ihre berühmte Union war Zersinn! Ihre phantastischen Phrasen...“

Brandt hebt die Faust über ihrem Kopf. „Für uns beide ist kein Raum in Frankreich!“

„Dann sind Sie an der Reihe, zu verschwinden...!“ Ihr hochgerissener Arm schnellte mit der Pistole in die Wagrechte...

Germaine umklammert die Hand der Mordenschloffenen. Langsam tritt Brandt auf die beiden Frauen zu. Mhélös löst er die Pistole aus der plötzlich seltzam willenlosen Mörderhand...

Mhée sieht für die Länge eines Atemzuges einen glühvollen Funken in den grauen Stahlaugen des Mannes aufleuchten...

„Für uns beide ist kein Raum in Frankreich...!“ Sie schleudert ihr dunkles Erleben wie einen Feuerstrahl aus sich heraus...

Der weiße Wolf



Deutsche Rechte. Th. Knurr Nachl., Berlin

8 Tiergeschichte von Max Brand

„Um Gott, sag das nicht, Tante Abbey.“ „Dummee Mädel, hast du immer noch so ne Angst vor ihm? Wo er doch jetzt oben in den Bergen steht?“

„Tuder, Tante Abbey, den wirst du nicht los. Man könnte jüst sagen, das ganze Haus hier ist von ihm gekränkt...“

Draußen, im Dunkeln, hielt Grosden den Atem an und wartete auf eine Zurückweisung. Aber Caroline antwortete nichts...

Mit aller Inbrunst seines Herzens wünschte er in diesem Augenblick, irgendwo anders zu stehen, nur nicht hier.

Er hörte Tante Abbeys essigsaure Stimme: „Natürlich, es laut sagen, traust du dich nicht, aber du denkst es! Und wenn du's denkst, is' es genau so gut, wie wenn du's laut herangeschrien hättest...“

„Ich hab' ihn nicht, Tante Abbey.“ „Nein's wie du's willst. Das ändert nicht die Bohne dran. Gab' ich's nicht mit meinen eigenen Augen gesehen, wie du auf seine Hände aufgepaßt hast...“

Augen seines Weibes hauste. Das Blut schoß ihm zu Kopf vor Wut. Es war bitter, zu wissen, daß auch andere genau das selbe gesehen hatten wie er...

Tante Abbey wurde leichenblau, aber Tante Abbey gehörte zu den Grosdens, und ob Mann oder Weib, die Grosdens kapitulieren nicht vor der Gefahr...

„Ihr seid höllisch froh, daß ihr mich wiederseht, nicht wahr?“ höhnte Grosden. „Ihr wißt euch alle beide vor Freude nicht zu lassen. Man kann's euch am Gesicht ablesen.“

Er ließ Paß und Sattel dröhnend auf den Boden fallen. „Tuder!“ presste seine Frau heraus. „Du weidst das Kind.“

„Na und?“ sagte Tuder Grosden. „Gat das Mädel schon nicht mehr das Recht, aufzustehen, damit sie ihrem Vater guten Tag sagen kann?“

Aber seine Stimme verriet eine gewisse Unsicherheit. Leise schlich er an die Tür zum inneren Zimmer und öffnete sie ein wenig.

„Sagst du wieder Paß gehabt, Daddy?“ sagte sie. „Aber trotzdem bin ich arg froh, daß du wieder bei mir bist.“

gehen knotig und entstellt waren, er betrachtete die dünnen Waden ihrer Beine, die unter dem Nachthemd herausstachen...

Das Kind war nicht schön, aber sein Anblick beherrschte immer eine sanftere Seite in Tuder Grosdens Brust...

„Na, nu schau mal, wie du dir die Füße schmuckig gemacht hast“, sagte er, „hättest du nicht warten können, bis du dir Pantosoffeln angezogen hast?“

Sie langte nach seiner Stirn und versuchte mit ihrer kleinen Hand die gerunzelten Brauen zu glätten.

„Na los, laß mal!“ kommandierte sie. Sein Räscheln brach hervor wie ein Wisch durch das Gewöl. Wie gut die Kleine ihn durchschaute...

„St“, sagte sie, „Mutter darf's nicht hören!“ Er trug sie aus der Küche und legte sie wieder in ihr Bett.

„Na, jetzt sag mir's“, sagte er. „Ich wollte es abends nicht wegwaschen, verbleibt du? Morgen früh wollt ich's nochmals anfehen, Daddy. Das ist Sammy Maxwell's Blut. Den hab' ich gehörig berdrösch.“

„Wie alt ist Sammy?“ „n bißchen über elf.“ „Ach, Molly, hältst du nicht 'nen fabelhaften Jungen abzugeben?“

„Was? Nicht wahr? Gätt' ich nicht, hält' ich nicht? Und hätten wir nicht bombige Zeiten miteinander gehabt, Daddy? Warum kann man mich nicht in 'nen Buben verwandeln, irgendwie? Warum kann ich nicht 'ne Junge sein?“

Er streichelte ihren Kopf. Gedankenlos ließ er im Dunkeln seine Finger über ihr Haar gleiten.

„Du bist schon recht, wie du bist. Ich möcht' nicht groß wünschen, daß man dich mir umtauscht. Übrigens deine Rippen kann man zählen. Hast du nicht genug gegessen? Du solltest 'n bißchen weniger dich mit den Jungen herumprügeln und nicht ewig auf den Bäumen herumklettern...“

Den die große Frage, die in seiner Brust schlummerte, war nach geworden und drohte ihn zu erstickden.

„Zimmerzu“, sagte Molly, „schieß los und frag mich.“

„Denke, ich werd' es doch besser lassen.“ „n Nacht, Daddy.“ „n Nacht, Kleines.“

„Gör mal, Molly, wenn die beiden da draußen dir was sagen, mußt du's nicht immer für das reine Evangelium halten, verbleibt du?“

„Ob ich's versteh'?“ sagte Molly. „D je, und ob! Und ob!“

Blitzschnell fügte sie hinzu: „Ich hab' dich ja auch nicht nach Molly gefragt.“ Er würgte heiser heraus: „Und warum nicht, Kleiner Miff?“

„Weil ich mir die große Neuigkeit für morgen früh aufspare. Ich spar' mir's zum Frühstück!“

6. Kapitel Er schloß Mollys Tür hinter sich, blieb stehen, die Hand auf der Klinke...

Caroline öffnete die Lippen, um etwas zu erwidern, aber vor Zurcht versagte ihre Stimme. Tante Abbey kam ihr zu Hilfe...

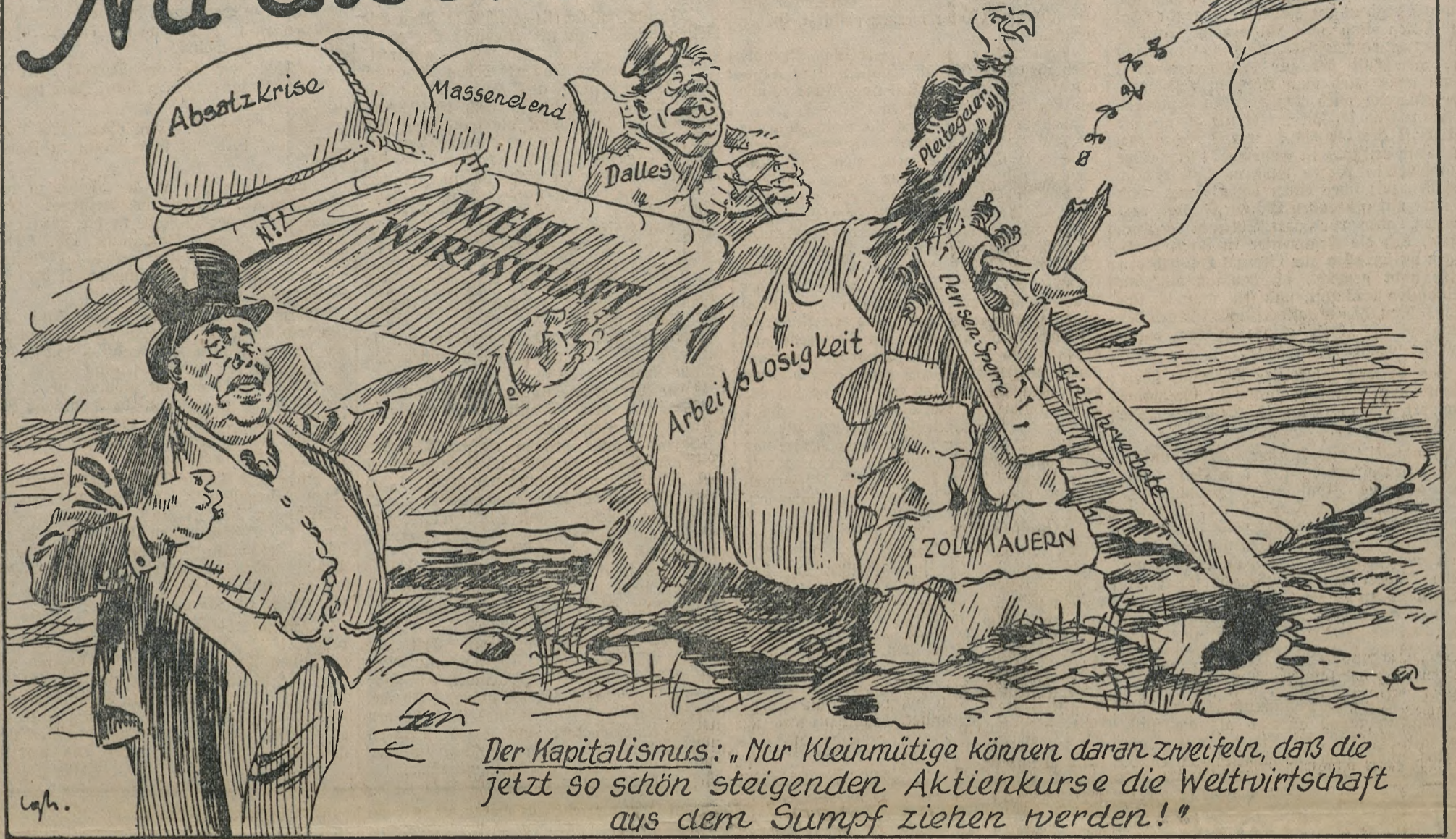
Er starrte Caroline finster an: „Du hast mein Kind sich hier herumtreiben lassen wie eine Wilde.“

Die rote Spottdroffel

Blatt für Kritik und Humor

Der Kapitalismus glaubt, durch eine künstlich erzeugte Werterhöhung der Börsenkurse die zusammenbrechende Weltwirtschaft wieder ankurbeln zu können.

Na also...



Der Kapitalismus: „Nur Kleinmütige können daran zweifeln, daß die jetzt so schön steigenden Aktienkurse die Weltwirtschaft aus dem Sumpf ziehen werden!“

Um Stammtisch.

„Na, was hast denn du auf der Messe bestellt?“ fragte Schaiblauer den Steinegger, als sie beim Stammtisch im Garten des Gasthauses „Zur blauen Laterne“ saßen.

Wahrscheinlich a zwölftel Duzend automatische Stiefelputzer, antwortete Polsterer an Stelle Steineggers. „Dös is in heutiger Zeit das Wichtigste, daß ma wirtschaftsersparende Artikel anschafft, damit dös Weiber nüt so viel z'tuan ham, junst bleibt ihna ka Zeit, am Tratsch z'gehn. Ma müßt nur no a Maschin erfindn, dös's Essen selber herricht, dös Kartoffeln allant brat, dös Suppn salzt, den Apfelstrudl von selba ins Rohr einschicht, kurz allas macht, damit dös Madam ka Arbeit hat und a Romanbüchl lesen kann oder in a Büro geht und den Mannsbildern dös Postn wegnimmt.“

„Na, na, dös is nüt a so, was solln denn dös Weiba machn, dös nüt baheirat san, oder wo da Mann nix badient?“ meinte Schaiblauer. „Dös können do a nüt von da Luft leben.“

„Er hat nüt so unrecht, überall wird abgebaut, in dös Amtler müßn baheiratete Männer den Postn dalassin und dös Frauenzimmer bleibn drin, wo a Frau oder a Madel vil leichter a Arbeit find, wiar a Mann“, fügte der Wirt hinzu. „Es gibt vil mehr Frauenberufe als Männerberufe und da sollte a Ordnung gmacht wern, damit der Mann, der fast immer der Familienerhalter sein soll, an gwißn Schutz hat, denn a Mann kann nüt als Köchin gehn, als Koch nimmt ihn niemand, er kann a nüt Fürsorger, Wäscher, Anstands-dame, Bedienerin, Näherin, Strickerin und wia dös Berufe alle hahn, wern. In anar so schweren Zeit sollten die Frauenberufe von dös Männerberufe getrennt wern. Hab i recht?“

„Es is was dran, aba dös kan ma nüt diklieren“, meinte Schaiblauer. „Gewiß is, daß a Frau leichter ihr Brot badient, als a Mann, daß ihr Wege offen stehn, die der Mann nicht hat, daß aber die Gleichberechtigung der Frau eine selbstverständliche Sache is, darüber kommen wir nicht hinweg. Es müßte im Einvernehmen der Unternehmer, wie der Arbeiter und Angestellten durchgeführt wern und die sozialen Verhältnisse genau geprüft werden, dann würde sich eine befriedigende Lösung finden lassen.“

„S kann ma nüt helfn, dös san allas Mittel, dös wiar a Tropfen Wasser auf an hahn Stan wirfen“, sagte Steinegger. „Wann ka Arbeit gschaffn wird, nützt dös allas nix. Ma siecht do, daß aus alle dös

Konferenzen nix draus wird, ob dös jetzt Weltwirtschaftskonferenz haßt oder Konferenz in Streisa, so bleibt sie dös Wuricht. Es machen nur a paar Delegierte an schönen Ausflug, essen und trinken guat, halten lange Reden und kummen z'haus und erzählen: „Man hat alles wohlwollend geprüft und besonders die Erklärungen der Pterreicher haben volles Verständnis gefunden, aber leider... leider gnugt hat's nix. Wann wir uns nüt selba helfen — so is uns a nüt zum helfen!“

„Es wird uns erst dann allen g'holfn sein, bis alle z'grund ganga san, kane Schulden mehr zahlen können, vom Ausland nix mehr kaufen können, dann wern s' den Reichnam von Mitteleuropa schön einbalmieren und in an Museum ausstellen, und dös ganze Welt wird Deputationen schicken und lange Trauerreden halten, aber a Schäfte wern s' kane mehr machen, sondern a Erfindung, wiar ma billiger hazt, mit Kaffeebohnen oder mit Getreide“, schloß Polsterer. Artur Lipmann.

Alter Kohl in neuen Töpfen.

Mit den Ostmärkischen Sturm-scharen ist es ähnlich wie mit der Heimwehr seligen Andenkens. Wie die „unwiderstehliche“ Volksbewegung von dem stocklerikalen Tirol unter der Führung des stocklerikalen Hinterlandarchenierers Steidle ihren Ausgang nahm, um siegreich bis an die rebengehämückten Gestade des Neusiedler Sees vorzudringen, so können wir denselben Vorgang auch bei den Ostmärkischen Sturm-scharen beobachten. Lustig ist, wie die Bewegung mit dem schauerlich-schönen Namen ihr innerstes Wesen zu verschleiern und zu vernebeln sucht. Einmal heißt es, die Bewegung sei „betont weltanschaulich“, dann wieder, wie bei einer Tagung im Burgenland, sie sei eine „heimatliche, österreichische“ Bewegung. Wozu diese kramphastigen Anstrengungen? Seid doch ehrlich und sagt, was ihr seid und wofür euch ohnehin jeder erkennt, nämlich eine erzreaktionär, stocklerikale und natürlich habsburgisch eingestellte Gruppe, dazu bestimmt, dem Austrokleralismus neue Kräfte zuzuführen!

Vom grün-weißen Sterbebett.

Dem guten „Fürschen“ Starhemberg, der da vor ein paar Jährchen auszog, den Drachen Marxismus zu erlegen, wird es bald ergehen wie einst König Johann ohne Land. Der Herr Bundesführer wird, wenn das große Sterben so weitergeht, bald nur

mehr ein „Führer“ sein, in Ermangelung eines „Bundes“ nämlich. Nachdem unlängst eine Führertagung in Wels sich in aller Form von dem fürstlichen Gampelmann der Christlichsozialen losgesagt hat, ist nunmehr auch der Pingau aus dem fürstlichen Heimatsort ausgezogen. Angesichts solcher betrieblücker Erscheinungen kann man erst gar nicht mehr sagen: „Herr, es will Abend werden“, sondern: „Es ist schon stockfinster.“ Und angesichts dieses Sterbelagers sind wir bösen Sozi noch die sanfteren. Man höre nur, was ein nationalsozialistisches Blatt über die Sache schreibt: „Hier noch von Führern zu sprechen, ist einfach zum Lachen! D i o t e n oder französische Emmissäre oder Fanghunde wären die richtigen Bezeichnungen.“ G'peißt z'haben, Herr Fürst!

Leicht zu prophezeien.

Der Herr Generalsekretär der Alpine hat geruht, seine Enkelin mit einem Prader oder sonst einem Instrument zu prügeln, was beinahe in der ganzen Presse zu den lebhaftesten Erörterungen Anlaß gab und der ohnehin übergroßen Volkstümlichkeit des gewaltigen und, wie man sieht, auch gewalttätigen Herrn neue Impulse verlieh. Wenn aber ein Blatt in holder Naivität meint: „Erst bei Abschluß der Erhebungen wird der Akt an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet, die auf Grund der Aktienlage zu entscheiden haben wird, ob gegen Dr. B u s s o n ein Strafantrag gestellt werden soll“, so können wir schon heute, gestützt nicht auf die Aktienlage, sondern auf die politische Sachlage, sagen, daß ein Strafantrag nicht gestellt werden wird. Daß dem so sein wird, trauen wir uns um den Betrag, zu dem der Herr Dr. B u s s o n nicht verurteilt werden wird, zu wetten.

Schreckliche Zustände.

Daß in Wien beinahe jede Woche jemand ermordet wird, daß tagtäglich sich mehrere Menschen das Leben nehmen, daß die allgemeine Not zusehends steigt, das alles ist nichts gegen die ungeheuerliche Tatsache, daß an den Ufern des Donaukanals Tag für Tag Arbeitslose und Unterstandlose — man fühlt, wie es einem eiskalt über den Rücken läuft — Hazard spielen. Sowohl, Hazardieren, so daß sich die Polizei sogar veranlaßt sah, eine Razzia auf diese „Individuen“ zu machen, die, wie nicht anders zu erwarten war, mit einem vollen Erfolg der Polizei geendet hat. Man kann sich vorstellen, um welche Unsummen es sich da gehandelt hat.

Nach der verbürgten Meldung eines Spitzels soll ein Ottafinger in der letzten Woche einmal eine Bank mit 32 Groschen gesprengt haben. Da kann man nur sagen: Recht geschieht diesen Glückrittern! Warum fahren sie zu diesem Zweck nicht auf den Semmering, jetzt, wo das hübsche Schienenauto verfehrt?

Zeitgemäß.

Der Erfinder: „Endlich ist es mir gelungen, den künstlichen Menschen herzustellen.“ — Sein Freund: „Und was wirft



du mit ihm anfangen?“ — Erfinder: „Ich werde schauen, daß ich für ihn die Arbeitslosenunterstützung bekomme, denn eine Arbeit finde ich für ihn doch nicht.“

Der Dummkopf.

Der Meister unterweist den neuen Lehrbuben: „Siehst du, Schani, derjenige,



der einem anderen nicht etwas so erklären kann, daß der Betreffende es versteht, ist ein Dummkopf. Hast du mich verstanden?“ — Lehrling: „Nein.“